Nr. 208 Jahrgang 16

Sonntag, den 31. Juli 1938

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.
Einzelnummer 25 Groschen

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 600-844
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Die Absichten der Danziger Nazis

Dem Beispiel folgend, ist vor kurzem der Gauleiter der NSDAP in Danzig, der deutsche Reichstagsabgeordnete Albert Forster, der sich Gauleiter von Danzig (!) nennt — Danzig soll bekanntlich eine unabhängige Freie Stadt sein — nach London gereist. Forster versuchte in London bei den maßgebenden Faktoren Stimmung zu machen für eine formale Aenderung der Danziger Verfassung, die freilich schon heute praktisch aufgehoben ist und einem totalitären nationalsozialistischen Regierungssystem Platz gemacht hat. Es gibt in Danzig keine Parteien mehr, es gibt keine nichtnationalsozialistische Presse, es gibt Schutzhaft, es gibt Antisemitismus — alles wie im Dritten Reich. Das Danziger Parlament, der Volkstag, wurde mit Methoden der Gewalt gleichgeschaltet. Es gibt zwar noch immer einen Hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig — der Völkerbund soll bekanntlich der Garant der demokratischen Danziger Verfassung sein — aber dieser Mann, der Schweizer Professor Burckhardt, den Hitler in einer seiner letzten Reden einen „Mann von Format" genannt hat, deckt durch seine Gegenwart nur die Blöße zu, die sich der Völkerbund in der Danziger Frage gab. Trotzdem wollen die Herren von Danzig jetzt auch die formale Verfassungsänderung.

Das Ziel dieser Wünsche ist auf den ersten Blick nicht ohne weiteres klar. Zweifellos ist es für die Nazis in gewisser Weise von Vorteil, wenn sie ihre verfassungsbrecherische Praxis in Danzig auch noch „legalisieren" können. Eine formale Verfassungsänderung würde zunächst nämlich nichts anderes bedeuten. Man würde die Juden-Gesetzgebung auch formal dekretieren, die Schutzhaft wirklich Konzentrationslager nennen, das Einpartei-System gesetzmäßig festlegen können. Aber das ist natürlich nicht allein der Grund der Wünsche der Nazis.

Man braucht zu einer formalen Aenderung der Verfassung die Zustimmung von zwei Drittel aller Abgeordneten des Danziger Volkstages. Das wäre kein Kunststück mehr, denn es gibt im Danziger Volkstag außer den zwei Polen nur noch Nationalsozialisten, im ganzen 70. Man braucht zu einer Verfassungsänderung formal aber auch die Zustimmung des Rats des Völkerbundes. Der ständige Berichterstatter des Rats in Danziger Fragen ist der britische Außenminister, er ist zugleich auch der Vorsitzende des für die Danziger Verfassungsfragen vom Rat seinerzeit eingesetzten Dreier-Komitees, bestehend aus den Außenministern Großbritanniens, Frankreichs und Schwedens. Wenn man also auch noch auf die formale Verfassungsänderung Wert legt, so muß man mit Herrn Halifax oder einem Stellvertreter verhandeln. Und das war nun der Zweck der Reise, auf der Forster von dem Generaldirektor der Danziger Werft, einem mit internationalen Kapital finanzierten Großbetrieb, Professor Noe — früher demokratischer Senator in Danzig — begleitet wurde.

Die Reise des Herrn Forster hat eine Vorgeschichte. Vor etwa 18 Monaten hatte Herr Forster eine Reise nach Polen gemacht. Sie galt der Reorganisierung der dortigen deutschen Nazibewegung — und ebenfalls der Förderung der Verfassungsänderungspläne der Danziger Nazis. Forster wurde damals auch von dem polnischen Außenminister Beck empfangen. Sein Plan war — wie man von zuverlässiger Seite hört — die Durchführung der Aenderung der Danziger Verfassung auf eigene Faust das heißt, ohne Zustimmung des Völkerbundes. Dieser Plan sollte am 20. Juni dieses Jahres durchgeführt werden, am fünften Jahrestag der nationalsozialistischen Machtergreifung in Danzig. Der Volkstag war auf diesen Tag bereits angesetzt. Aber Herr Forster hatte sich verrechnet. Die polnische Regierung dachte gar nicht daran, die Danziger Nazi-Pläne in dieser Hinsicht zu fördern. Man verwies Herrn Forster „zuständigkeitshalber" an den Rat des Völkerbundes, ohne die Stellungnahme Polens zu dem Plan zu präzisieren. So unterblieb zwar die Volkstagssitzung am 20. Juni, nicht wohl aber die Verfassungsänderung und der geplante Hitler-Besuch, an dessen Stelle Dr. Goebbels am 28. Juni in Danzig über die neudeutsche „Kultur" eine Propaganda-Rede hielt. — Es gab dabei noch einen Zwischenfall. Der polnische Generalkommissar in Danzig, Minister Chodacki, war zu der Goebbelsversammlung geladen. Als jedoch sein Auto erschien, wurden von den Absperrmannschaften, SS-Leuten, polenfeindliche Rufe laut, worauf Herr Chodacki es vorzog, nach Hause zu fahren und Herrn Forster, der sich bei ihm am nächsten Tage entschuldigen wollte, nicht zu empfangen.

Jedenfalls ist die Konsequenz der in dieser Hinsicht mißglückten Polenreise die Reise Herrn Forsters nach London. Diese Reise wurde in Danzig streng geheim gehalten. Sie wurde jedoch noch früh genug bekannt, um die englische Oeffentlichkeit auf den Besuch vorzubereiten und auf seine Pläne hinzuweisen.

Um aber noch einmal auf das Ziel der geplanten Verfassungsänderung zurückzukommen, so sind die Pläne der Nazis wohl nur von außenpolitischen Gesichtspunkten her zu verstehen. In Danziger Nazi-Parteikreisen wird gedankenvoll über die Möglichkeit eines Wandels der europäischen außenpolitischen Lage gesprochen. Man denkt an den ersten wirklichen Fehlschlag Hitlers am 21. Mai in bezug auf die Tschechoslowakei. Man denkt an die Haltung Polens in jenen Tagen und weiß, daß sie für die neudeutschen Imperialisten zum mindesten nicht ermunternd war. Es können neue Rückschläge kommen. Niemand weiß, was schließlich noch mit Danzig geschehen kann, das formal noch immer eine demokratische Verfassung hat, die der Garantie des Völkerbundes unterstellt ist, das Danzig selbst als „Freie Stadt" den Schutz des Völkerbundes genießen soll, und daß Danzig schließlich immer noch polnischer Hafen ist. Gewiß, das ist recht weit gedacht, aber man hat doch das Bestreben, die Gewaltherrschaft in Danzig auch dem Buchstaben nach ein für alle Mal zu sichern. Außerdem sollen in naher Zukunft nach der Vorschrift der Verfassung Neuwahlen zum Danziger Volkstag stattfinden, und da will man die letzten Kontrollmöglichkeiten, die die polnische Minderheit noch in Danzig haben könnte, möglichst inhibieren. Der Wunsch nach der Verfassungsänderung wird so auch verständlich.

Es ist selbstverständlich, daß die freiheitliebende Danziger Bevölkerung, die sich noch fast vier Jahre nach 1933 mutig und offen gegen die Nazi-Diktatur geschlagen und in den Wahlen 1935 ihre demokratische Gesinnung bewiesene hat, wenigstens erwartet, daß der Völkerbund nun nicht auch noch das Gewaltregime in Danzig „legalisieren" hilft, nachdem er schon alle Versuche aufgegeben hat, Danzig von seiner verfassungsbrecherischen Herrschaft zu befreien.

Das ist Faschismus!

Das freiheitsliebende baskische Volk gemordet

Bombardierung von freien Städten und Schiffen entgegen jeglichem Völkerrecht

Nach dem dem Kongreß der englischen Trade Union zugegangenen Bericht, der von dem „Daily Herald" veröffentlicht wird, wurden seitens der spanischen Faschisten 14 000 Basken erschossen, gegen 30 000 eingekerkert, etwa 50 000 die Staatsangehörigkeit genommen und rund 120 000 mußten die Grenzen ihres Heimatsstaates verlassen.

Aus Valencia berichtet der Berichterstatter der französischen Havas-Agentur:

Donnerstag um 14.30 Uhr wurde Valencia von insgesamt 12 Franco-Flugzeugen überflogen, die auf den Hafen und die Umgebung etwa 115 Bomben abwarfen. Die Flugzeuge stellten in großer Höhe die Motoren ab und stürzten sich dann auf das englische Schiff „Kellwyn" herab, von dem im Hafen gerade verschiedene Nahrungsmittel, wie Kaffee und Zucker, ausgeladen wurden, welche Ladung von der Nichteinmischungskontrolle bewilligt war. Zur Zeit des Angriffs befand sich die ganze Besatzung an Bord. Sie suchte Deckung, während rund um das Schiff Bomben einschlugen. Die ersten, die das Schiff verließen, waren der dänische Beobachter der Nichteinmischungskontrolle Moyell und ein chinesischer Kellner. Sie wurden, als sie den Landungssteg betraten, von einer Bombe getroffen und getötet. Auch drei Matrosen wurden von Bombensplittern getroffen. — Auch der englische Dampfer „Stanleigh" wurde bei dem Fliegerangriff von einer Bombe getroffen. Es wurde niemand verletzt.

Die Einwände Barcelonas

Paris, 30. Juli. Die Noten, die von der spanischen republikanischen Regierung der Pariser und der Londoner Regierung überreicht wurden, enthalten die grundsätzliche Annahme des Planes des Londoner Nichtinterventionsausschusses auf Abberufung der fremden Freiwilligen und Soldaten aus Spanien. Vorbehalte werden von der republikanischen Regierung in Spanien in folgenden drei Punkten gemacht:

1. Die Zahl der zur Räumung bestimmten Zonen muß in einem bestimmten Verhältnis stehen zu der Anzahl der ausländischen Kämpfer in beiden Lagern.
2. Die Kategorien, die der Londoner Nichteinmischungsausschuß festgesetzt hat, sind nicht genug präzis.
3. Die Bedeutung der Seekontrolle wird betont und das Bedauern ausgesprochen, daß der Plan nicht auch die Fliegerkontrolle einbezieht.

Die Regierung des Generals Franco hat bisher auf den vorgelegten Vorschlag des Londoner Nichteinmischungsausschusses keine präzise Antwort gegeben. Es verlautet, daß die definitive Formulierung der Antwort des Generals Franco in Kürze in London eintreffen wird.

Die Offensive über den Ebro

Republikaner von der Bevölkerung begrüßt!

Die republikanischen Truppen wurden auf ihrem Vormarsch am Ebro-Fluß in den besetzten Dörfern und Städten von der Bevölkerung begrüßt, die mit ihnen sympathisiert. Infolge des Durchbruches am Ebro haben die Nationalisten ihre Offensive im Abschnitt Teruel—Castellon eingestellt und bringen Verstärkungen in den bedrohten Sektor am Ebro heran.

Die republikanischen Abteilungen, die den Ebro überschritten haben, schlossen auf ihrem Vormarsch die kleine Stadt Vallalba de los Arcos, 8 Kilometer von Gandesa, die von strategischer Bedeutung ist, von allen Seiten ein und ihr Fall wird erwartet. Die Regierungstruppen haben mit Umgehung von Gandesa die Richtung gegen Castellon eingeschlagen. Die über den Ebro gelangten Truppen bestehen nur aus Infanterie mit Maschinengewehren, jedoch ohne Artillerie.

Petroleum-Verstaatlichung nicht verfassungswidrig

Mexiko, 30. Juli. Die Verwaltungskammer des Obersten Mexikanischen Gerichtshofes hat einstimmig die Berufung der Petroleumgesellschaften abgewiesen, in der erklärt wurde, die Verordnung über die Verstaatlichung der Petroleumproduktion sei verfassungswidrig.

Zum Problem Tschechoslowakei

Feststellungen des ehem. französischen Ministerpräsidenten Leon Blum

Der ehemalige französische Ministerpräsident Leon Blum befaßt sich in einem Leitartikel des „Populaire“ mit den britisch-französischen Schritten in Sachen der Tschechoslowakei, besonders in den Maitagen, wo, wie der Verfasser schreibt, gerade diese Tätigkeit und der energische englische Schritt in Berlin wahrscheinlich den europäischen Frieden gerettet haben dürften.

„An jenem 20. Mai, an dem England bewiesen hat, daß es seine Neutralität in einem europäischen Kriege, der von dem tschechoslowakischen Konflikt ausginge, nicht bewahren würde, war es auch entschieden, daß es nach allen seinene Kräften zur Lösung dieses Problems beisteuern würde. Aus dieser natürlichen Erwägung heraus hat man sich mit dem Projekt der Neutralisation der Tschechoslowakei beschäftigt. Dieses Projekt ist von London in Betracht gezogen worden. Es ist überflüssig zu untersuchen, welcher Empfang ihm in Prag und Paris bereitet wurde, denn es ist praktisch aufgegeben worden, soviel ich weiß. Ich für meinen Teil bedauere es nicht, denn die Idee, die aus einer ausgezeichneten Absicht heraus entstanden ist, konnte schwerwiegende Konsequenzen haben. Wenn das britische Kabinett nun auf die Neutralisation verzichtet hat, hat es seine Anstrengungen verdoppelt, damit die Verhandlungen zwischen der Prager Regierung und den Sudetendeutschen zu einem lebensfähigen Abschluß gelangen. Frankreich hat den englischen Bestrebungen sekundiert, indem es mäßigend einwirkte. Frankreich wünscht nicht, die Tschechoslowakei zu Konzessionen zu überreden, die unvereinbar sind mit ihrer politischen Einheit und ihrer Souveränität und daher unvereinbar mit den tatsächlichen Interessen des Friedens. Frankreich wünscht nicht, daß der Druck befreundeter Mächte zu demselben Ergebnis führe, wie ein Gewaltstreich. Das englische Kabinett hätte es vorgezogen, wenn Lord Runciman in Prag durch einen französischen Politiker begleitet gewesen wäre, dessen Stellung analog wie die Stellung Runcimans wäre. Frankreich hat keinene Grund, die Ueberparteilichkeit Lord Runcimans zu bezweifeln, es hat auch keinen Grund zu befürchten, daß dieser erprobte Demokrat den Anhängern Henleins die gemeinsamen Gesetze der Demokratie ausliefern könnte, daß er für sie Privilegien verlangt an Stelle der Gleichberechtigung, daß er ihnen das Recht zuerkennt, im Schoße des tschechoslowakischen Staates sich einer ausländischen Macht zu unterwerfen. Die Mission Lord Runcimans hat für uns im Augenblick zwei Konsequenzen, deren wir uns freuen können: daß die Vermittlerrolle, die Großbritannien übernommen hat, im Falle des Scheiterns Großbritannien zu einer Garantie verpflichtet, und zweitens daß die Aussichten eines friedlichen Uebereinkommens gestiegen sind, genauer gesagt, die Gefahr eines Gewaltstreiches gesunken ist.

Skandinavienreise des Ministers Beck

Abschlußbesuch der Staaten im Ostseeraum

Außenminister Beck befindet sich auf der Reise nach Oslo, wo er am 1. August eintreffen wird. Sein Aufenthalt wird drei Tage dauern. Es handelt sich um eine Erwiderung des Besuchs des norwegischen Außenministers Koth, der im Frühjahr 1937 in Polen weilte.

In Oslo wird Minister Beck die Reihe seiner Besuche abschließen, die ihn in der letzten Zeit nach den baltischen und skandinavischen Ländern führten und die als ein Beweis der erhöhten Aktivität Polens im Ostseeraum gelten sollen.

Gestern traf Minister Beck mit seiner Gemahlin auf der Fahrt nach Oslo in Kopenhagen mit dem Schiff „Batory“ ein. Zu seiner Begrüßung erschienen im Hafen der dänische Außenminister Munch und der polnische Gesandte Staszewski mit Gemahlinnen. Der dänische Minister gab zu Ehren des polnischen Ministers ein Essen. Gegen 16 Uhr setzten Minister Beck und Frau ihre Reise mit dem Schiff „Holland“ nach Goeteborg fort.

Der erste Lord der britischen Admiralität besucht Gdingen.

Wie heute amtlich mitgeteilt wird, wird der Erste Lord der britischen Admiralität Duff Cooper während seiner für August angekündigten Rundfahrt durch die Ostseehäfen u. a. Danzig und Gdingen besuchen.

Lohnforderung in Bergbau

Die Bergarbeiter-Organisationen Polens haben das bestehende Kollektivabkommen gekündigt. Sie verlangen eine zehnprozentige Lohnerhöhung.

Die Höhe der Getreide-Ausfuhrprämie

In diesen Tagen ist die Verordnung des Finanzministers über die Höhe der Zollrückerstattungen bei der Ausfuhr von Getreide und Mehl zu erwarten. Wie verlautet, soll die Zollrückerstattung bei den vier Haupt-Getreidearten 4 Zloty für je 100 Kg., bei Mehl 1. Klasse 7 Zloty, 2. Kl. 5,50 Zloty und 3. Kl. 3,25 Zloty betragen.

Diese Getreide-Ausfuhrprämien werden aus der auf Mehl und Grütze auferlegten Steuer bezahlt werden.

Militärische Registrierungspflicht bis zum 60. Lebensjahr

Nach den bisher bestehenden Vorschriften unterlagen alle polnischen Männer bis zu ihrem 50. Lebensjahr der militärischen Registrierung. Am 1. September d. J. wird eine neue Verordnung in Kraft treten, durch die die Registrierungspflicht bis zum 60. Lebensjahr ausgedehnt werden soll. Solche Männer, die heute bereits mehr als 50 Jahre zählen, werden von der neuen Verordnung nicht berührt werden.

General Zagorski wird für tot erklärt

Wie verlautet, soll entsprechend einem Beschluß einer Zivilabteilung des Warschauer Bezirksgerichts der General Zagorski demnächst amtlich für tot erklärt werden. Wie erinnerlich, war General Zagorski vor mehr als 12 Jahren nach seiner Freilassung spurlos verschwunden, und seine Familie und Freunde bemühten sich vergeblich, um die Aufklärung seines Schicksals. Zur Regelung der erbrechtlichen Frage wird jetzt seine amtliche Todeserklärung durchgeführt werden.

Die sterblichen Ueberreste des letzten Polenkönigs nach Polen überführt

Die sterblichen Ueberreste des letzten polnischen Königs, Stanislaw Poniatowski, die bisher in Leningrad (in Petersburg in der St. Katharinen-Kirche) beigesetzt waren, sind jetzt auf Grund einer entsprechenden Vereinbarung mit Sowjetrußland nach Polen gebracht worden. Sie werden im Geburtsort des Königs, in dem podlesischen Städtchen Wolczyn, unweit von Brest-Litowsk beigesetzt werden, wo gegenwärtig in der alten Kirche ein besonderes Prachtgewölbe für das letzte gekrönte Staatsoberhaupt von Polen errichtet wird.

Läßt Hitler Bürckel fallen?

Die Opposition der österreichischen Nazis.

Der Londoner arbeiterparteiliche „Daily Herald“ berichtet aus Wien, daß dort die Meinung herrsche, Bürckel werde bald sein amt Amt als Staatskommissar für Oesterreich verlieren. Diese Meinung wurde durch die auffällige Tatsache bestärkt, daß Bürckel bei den Feiern für die wegen des Dollfußmordes hingerichteten Juli-Putschisten nicht in Erscheinung trat, obwohl Bürckel gerade von seinem dreiwöichen Urlaub nach Wien zurückgekehrt war. Nicht Bürckel, sondern Gauleiter Globotschnik hielt die Ansprache an die 200 „Veteranen“ des Putsches, nicht Bürckel, sondern Seiß-Inquart hielt die Rede an die Amtswalter, in der er sagte, daß alle, welche die Partei-Einheit stören, ausgeschlossen würden. Während Bürckels Abwesenheit von Wien, so berichtet der „Daily Herald“ weiter, wurde er von Major Klausner vertreten, dem Führer der österreichischen Nazis während der illegalen Zeit. Und gerade Klausner war es, der an der Spitze der Opposition gegen Bürckel stand und Bürckels Verordnungen entgegenarbeitete und Maßnahmen durchführte, die Bürckels Anweisungen widersprachen. Daß Bürckel sich bei den Putschisten-Feiern im Hintergrunde hielt, sei auf Wunsch der österreichischen Nazis geschehen. Es wird erwartet, daß Bürckels Mission in Oesterreich Ende nächsten Monats als beendet erklärt werden wird.

Darf Blomberg zurück?

Der ehemalige Reichswehrminister Generalfeldmarschall Blomberg mußte im Februar nach seiner Eheschließung, der unmittelbar sein aufsehenerregender Rücktritt folgte, Deutschland verlassen. Aus Italien, wo er zuerst seinen Wohnsitz aufschlug, mußte er im Mai, kurz vor Hitlers Eintrefen, abreisen. Er unternahm dann eine Asienreise, von der er vor einigen Tagen über Italien in die Schweiz kam. Ob Blomberg nach Deutschland zurückkehren wird, hängt von dem Erfolg der Bemühungen seiner Freunde ab, die sich für ihn bei Hitler verwenden.

Wieder Anschläge in Palästina

Bombenwurf und Ueberfälle mit Todesopfern.

Jerusalem, 30. Juli. Am Sonnabend abend wurde in einer belebten Straße in Jerusalem abermals ein Bombenanschlag unternommen, wobei drei Mädchen und ein Junge verletzt wurden. Die Täter konnten entkommen. Die Detonation wurde in der ganzen Stadt gehört.

Die Polizei fahndet energisch nach den Attentätern, die die Bombe auf dem arabischen Markt in Haifa gelegt haben, welcher Anschlag so furchtbare Folgen hatte. Es werden zahlreiche Haussuchungen vorgenommen. Unter anderem durchsuchte die Polizei in Jerusalem die Räume des jüdisch-faschistischen Revisionistenklubs „Klagemauer-Schar“ und verhaftete anschließend 7 Mitglieder des Klubs, die terroristischer Betätigung verdächtig sind.

In der Nähe von Haifa kam es zwischen Arabern und Juden zu einem Kampf. 2 Araber wurden hierbei getötet.

Die Eisenbahnstation Kafr Jennis wurde in der Nacht zum Sonnabend in Brand gesteckt.

In Safd in Nordpalästina drangen arabische Freischärler in das Regierungshospital und befreiten die dort liegenden verwundeten Araber.

Bei Tulkarem wurde ein arabischer Polizist von Arabern erschossen.

Einberufung des Obersten Rates der Sowjetunion

Neue Präsidenten der Sowjetrepubliken.

Moskau, 30. Juli. Für den 10. August wurde nach Moskau die zweite ordentliche Session des Obersten Rates der Sowjetunion einberufen. Diese Einberufung erfolgte auf Grund der neuen Verfassung, laut der der Oberste Rat zweimal jährlich zusammentritt. Die erste Session fand im Februar statt.

Die Session der Obersten Sowjets der ukrainischen, weißrussischen und turkmenischen Republik wurde beendet. Zum Vorsitzenden der Volkskommissare in der Ukraine wurde Korosenko, in Weißrußland Kiselew und in Turkmenien Khudaiberguenow gewählt.

Finnischer Protest in Moskau

Helsinki, 30. Juli. Die am 3. Juli von sowjetrussischen Küstenschiffen beschlagnahmten beiden finnischen Seevermessungsschiffe und ihre Besatzung sind bis heute, trotz finnischer Beschwerde, noch nicht freigegeben worden. Nunmehr ist es zu einem neuen Konflikt gekommen. Nach Artikel 17 des Dorpater Friedensvertrages hatten die Finnen das Recht, Güter mit eigenen Schiffen vom finnischen Meerbusen über die Newa zum Ladoga-See zu befördern, soweit es sich nicht um Kriegsgüter handelt. Seit einigen Wochen haben die Sowjetrussen den finnischen Schiffen in dieser Hinsicht Schwierigkeiten bereitet. Seit über einer Woche ruht die finnische Schifahrt auf der Newa fast vollständig.

Im Auftrage der finnischen Regierung hat der finnische Geschäftsträger in Moskau heute dem sowjetrussischen Außenkommissariat eine Protestnote überreicht, in der Verwahrung gegen die Behinderung der finnischen Schiffahrt auf der Newa eingelegt wurde.

Putsch in Mexiko entlarvt

Bombenanschlag auf einen Zug.

Mexiko-Stadt, 30. Juli. Am Freitag wurde ein Bombenattentat auf den Zug in San Louis Potosi-Tamico zwischen den Bahnstationen El Gato und Berreguita verübt. Die explodierende Höllenmaschine brachte den Zug zur Entgleisung. 2 Menschen sind getötet und 14 verwundet worden. Eine Militäreskorte suchte sofort die Gegend ab, fand die Täter jedoch nicht.

Der Ort des Bombenanschlags liegt in unmittelbarer Nähe der Stelle, an der wenige Tage nach Ausbruch des Putsches des Generals Cedillo ein Lastzug in die Luft gesprengt worden war.

Die Liquidierung des Putschversuchs in Brasilien.

Rio de Janeiro, 30. Juli. Die Polizei hat gegen den früheren Führer der Integralisten, Plinio Salgado, und den früheren Gouverneur des Staates Rio Grande dol Sul, Flores da Cunha, im Zusammenhang mit dem Aufstand vom 11. Mai l. J. beim nationalen Sicherheitsgericht Anklage erhoben. Die beiden Genannten werden in der Anklage als die Hauptverantwortlichen für den gesamten Putsch bezeichnet

Verurteilte Spione

Paris, 30. Juli. In Nancy wurde das Urteil in einem Spionageprozeß gefällt. Vor dem Militärtribunal standen der Elektrotechniker Soyer und der Soldat der Flugzeugstation Epinal, Gilbert Saude. Soyer hatte eine Radiostation gebaut, die eine ausländische Macht mit Nachrichten über die Nationalverteidigung Frankreichs informieren sollte. Soyer wurde zu 18 Jahren Kerker und 20 Jahren Aufenthaltsverbot verurteilt. Saude erhielt ein Jahr Gefängnis.

„Hawai Clipper“ mit 15 Insassen vermißt

Bisherige Nachforschungen auf hoher See vor Manila erfolglos

Aus San Franzisko wird gemeldet: Das große Flugboot „Hawai Clipper“ der Panamerican Airway, das sich auf einem regulären Flug von San Franzisko über Hawai nach Manilla befand und das 9 Mann Besatzung und 6 Passagiere an Bord hatte, ist seit vielen Stunden überfällig.

Die Besorgnisse um das Schicksal des Flugzeugs sind im Wachsen. Der amerikanische Truppentransportdampfer „Miges“, der sich 600 Kilometer südöstlich von Manilla befindet, hat den Auftrag erhalten, nach dem vermißten Flugboot zu forschen. Nach dem letzten vom Bord des Flugbootes abgegebenen Funkspruch befand sich der „Hawai Clipper“ ungefähr 1000 Kilometer südöstlich von Manilla. Nach Schätzungen von Flugsachverständigen kann sich das Flugboot bis 7 Uhr pazifischer Zeit (16 Uhr mitteleuropäischer Zeit) in der Luft halten, so daß es bereits eine Notwasserung vorgenommen haben dürfte.

Aus Manilla wurde am gestrigen Sonnabend berichtet: 50 amerikanische Kriegsschiffe sowie Flugzeuge setzten am Sonnabend fieberhaft die Suche nach dem vermißten Flugboot „Hawai Clipper“ der Panamerican Airway fort. Sie konnten bisher keine Spur von dem vermißten Flugzeug entdecken. Nur das Transportschiff „Miges“ fand bei der Suche eine große Oellache unmittelbar auf dem Flugkurs des Flugzeuges etwa 500 Meilen vor Manilla auf. Beamte der amerikanischen Fluggesellschaft gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die Oellache nur die Stelle der Notlandung des Flugbootes angebe und daß es abgetrieben und nicht untergegangen sei.

Omnibusunglück in Kapland

4 Tote, 22 Verletzte.

London, 30. Juli. Einer Meldung aus Port Elizabeth (Kapland) zufolge, ereignete sich dort heute ein Verkehrsunglück, bei dem 4 Personen getötet und 22 verletzt wurden. Ein mit Arbeitern vollbesetzter Autobus, dessen Lenker die Gewalt über das Fahrzeug verloren hatte, geriet aus der Fahrbahn und stieß gegen eine Umzäunung. Das Dach des Wagens wurde durch die Gewalt des Anpralls weggerissen und zahlreiche Fahrgäste wurden auf die Straße geschleudert.

Im Lastwagen verbrannt

Aus Berlin wird gemeldet: Am Sonnabend morgen ereignete sich in Rottenburg ein Verkehrsunglück, das ein Menschenleben forderte. Ein Lastwagen rannte in voller Fahrt gegen einen Baum. Durch den Anprall wurde das Führerhaus zusammengedrückt. Sofort stand der ganze Lastwagen in Flammen. Der Fahrer, der zwischen Steuerrad und Rückwand eingeklemmt war, fand den Tod. Ein Beifahrer erlitt schwere, ein anderer leichte Verletzungen.

Untergrundbahn-Unfall in Paris

Paris, 30. Juli. Am Sonnabend abend sind infolge einer Entgleisung in einem Bahnhof der Pariser Untergrundbahn zwei Züge zusammengestoßen. 20 mehr oder weniger schwer Verletzte mußten in ein Krankenhaus eingeliefert werden, doch sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Im Kahn durch die Beering-Straße

Aus Kotzebue in Alaska wird berichtet, daß der bekannte Forschungsreisende, der Jesuitenpater Bernard Hubbard, dort eingetroffen ist, nachdem er in äußerst gewagter Weise die Beeringstraße durchquerte. In einem Kahn, der aus Seelöwenhäuten hergestellt war, durchzog er in Begleitung von 6 Eskimos und 3 Studenten amerikanischer Hochschulen die Beeringstraße, die an dieser Stelle 400 Kilometer breit ist.

Damit wollte der Forscher beweisen, daß die vorgeschichtlichen Völker in Booten nach Amerika gelangen konnten, womit die asiatische Abstammung der Eskimos und Indianer bewiesen werden soll. Diese Behauptung der Gelehrten ist nämlich in letzter Zeit häufig angezweifelt worden.

Das verbreitetste Verkehrsmittel Neuyorks

Wenn man von dem Verkehr der Riesenstadt Neuyork spricht, so denkt man in allererster Linie wohl bestimmt an die Untergrundbahn und dann an die Autobusse, die täglich Millionen von einem Ende der Stadt zum anderen befördern müssen. Das ist auch richtig, und die Autobusse und Straßenbahnen befördern täglich drei Millionen Menschen, die Untergrundbahn sogar sechs Millionen. Aber es gibt noch ein anderes Verkehrsmittel, das diese Zahlen bei weitem übertrifft. Es handelt sich um den vertikalen Verkehr: die Fahrstühle in den unzähligen Geschäftshäusern und selbstverständlich in den Wolkenkratzern befördern täglich nicht weniger als 15 Millionen Menschen, und man kann sich vorstellen, welche Katastrophe ein Streik der Fahrstuhlführer für Neuyork bedeutet. Um nur eine einzige Angabe zu machen: in Rockefeller-City gibt es nicht weniger als 160 Fahrstühle, von denen jeder im Laufe eines Jahres über eine Million Kilometer zurücklegt.

Amerikanische Frauen als Geschworene

Es ist interessant, daß bei der sonst absoluten Gleichstellung der amerikanischen Frauen und bei ihrer überragenden Rolle in der amerikanischen Wirtschaft Frauen als Geschworene noch immer sehr selten auftreten. Im Staate Neuyork sind die Frauen überhaupt erst seit dem 1. September 1937 als Geschworene zugelassen, aber sie werden für diese Funktion nicht, wie die männlichen Geschworenen, von den Justizbehörden bestimmt, sondern dürfen sich lediglich dafür melden. Seit diese Verfügung in Kraft trat, haben sich rund 12 000 Frauen als Geschworene gemeldet, und man kann jetzt von den ersten Erfahrungen mit weiblichen Geschworenen reden. Die Oeffentlichkeit ist sich darüber einig, daß sie gewisse Vorzüge gegenüber ihren männlichen Kollegen haben, vor allem die größerer Geduld und des besseren Verständnisses für die Angeklagten. Umgekehrt aber werfen ihnen manche Zeitungen, in denen zur Zeit die Frage lebhaft diskutiert wird, vor, daß sie die Posten aus Sensationslust annehmen, denn es ist öfters beobachtet worden, daß sie in besonders auffallenden Toiletten, die zu dem Ernst eines Prozesses gar nicht paßten, auf der Geschworenenbank erschienen sind, und es ist schon einige Male vorgekommen, daß der Richter die Damen zurechtwies oder über sie abfällige Bemerkungen machte.

Pässe für den Himmel

Die südafrikanischen Behörden haben seit einiger Zeit festgestellt, daß mehrere Eingeborenenstämme sich immer wieder gegen die Durchführung von sonst ohne weiteres hingenommenen polizeilichen oder amtlichen Verordnungen auflehnen, zum Beispiel gegen das Einziehen von Steuern. Man ist der Sache nachgegangen, und die Häuptlinge dieser Stämme haben zur größten Verwunderung der Beamten erklärt, sie hätten gar keinen Grund mehr, irdische Gesetze einzuhalten, da ihnen ihr Platz im Himmel sowieso gesichert sei. Die weitere Nachprüfung ergab, daß dies wortwörtlich stimmte. Denn fast alle Männer der betreffenden Stämme hatten ganz reguläre Pässe vorzuweisen, in denen sich ein ebenso reguläres Visum zum Eintritt in den Himmel befand. Diese Pässe sind ihnen ganz offenbar von irgendwelchen einfallsreichen Betrügern verkauft worden. Die Verkäufer handelten sonst noch mit Gegenständen des täglichen Bedarfs und taten bei dem Angebot der Pässe sehr geheimnisvoll. Der Preis betrug ein Pfund, der Häuptling und seine Familie durften das Doppelte für einen bevorzugten Platz im Himmel zahlen. Die Polizei hat bis jetzt nicht weniger als 2000 Pässe beschlagnahmt, ist aber dieser eigenartigen Paßfälscherbande noch nicht auf die Spur gekommen.

Der Mord in der Einöde

Geschichte einer Leidenschaft.

In einem kleinen Orte in Australien, unweit von Sydney, spielte sich in den letzten Tagen ein Drama ab, wie kein Romanschriftsteller es phantastischer erfinnen könnte.

Der Beginn dieses menschlichen Schauspieles liegt fünfzehn Jahre zurück. Damals kam ein amerikanischer Tourist, der sich ziellos in den Ort verirrt hatte, zu dem Besitzer eines kleinen Anwesens und bat für einige Tage um Unterkunft, bis er sich seine neue Reiseroute zusammengestellt haben würde. Der Farmer nahm den gutaussehenden Gast, einen Mann um die Mitte der zwanzig, gern auf. Während der wenigen Tage entspann sich zwischen dem Gast und der bildschönen fünfzehnjährigen Tochter des Farmers, Manuela, eine Liebesbeziehung. Der Amerikaner erzählte dem Mädchen von seiner Heimat, er schilderte ihm das Leben schöner Frauen, sprach vom Film und davon, wie viele Mädchen, die lange nicht so schön wie Manuela wären, ihr Glück in Hollywood gemacht hätten. Er bemühte sich in jeder Weise um die schöne Manuela, die noch nichts von der Welt gesehen hatte und noch nicht weiter, als gelegentlich einmal nach Sydney gekommen war. Der Amerikaner wollte das Mädchen dazu überreden, mit ihm den kleinen Ort zu verlassen und ihn nach seiner Heimat zu begleiten. Manuela waren die verlockenden Bilder, die der Fremde vor ihr aufrollte, zu Kopf gestiegen, und sie verabredete sich mit dem Fremden in einem nahegelegenen Ort, von wo aus sie gemeinsam fliehen wollten.

Wer ist der Mörder?

Am Abend vor der Abreise beglich der Fremde seine Rechnung, beschenkte den Farmer und seine Familie reich und verabschiedete sich von ihnen, denn er wollte zeitig am nächsten Morgen aufbrechen, wie er sagte, zu Fuß in den nächsten Ort gehen und von dort aus eine größere Wanderung antreten.

Manuela schlich sich, wie mit dem Fremden verabredet, in der Nacht aus dem Hause und wanderte zu Fuß zu den vereinbarten Ort, wo sie am Beginn eines kleinen Wäldchens auf ihren Partner wartete. Es wurde Morgen, es wurde Mittag, es wurde Abend — der Fremde kam nicht. Müde und hungrig, verzweifelt und unglücklich trat Manuela den Heimweg wieder an, in der festen Ueberzeugung, daß der reiche Unbekannte nur seinen Scherz mit ihr getrieben hatte. Nochmals tauchten all die verlockenden Bilder vor ihr auf, die Märchen, die der Fremde ihr erzählt hatte, und sie bedauerte sich und ihr unglückliches Schicksal, das ihr den Weg zum Glück und Ruhm verjagt hatte.

In dem Hause des Farmers hatte man Manuela kaum vermißt, da es nicht selten vorkam, daß das schwärmerisch veranlagte Mädchen von ihren Wanderungen durch die Wälder spät abends heimkehrte. Still und gedrückt kam Manuela heim und ging zu Bette. Am nächsten Morgen war das ganze Dorf auf, und man berichtete von einem Mord, der unweit des Ortes aufgedeckt wurde. Bald stellte es sich heraus, daß der durch einen Dolchstoß in den Rücken Ermordete der fremde Gast des Farmers war. Da der Fremde, den man im Wald unter einem Baum gefunden hatte, im Besitze seines gesamten Geldes und Schmuckes war, konnte es sich keinesfalls um einen Raubmord handeln. Man streifte die ganze Gegend ab, es wurden der Farmer und seine Familie einvernommen, doch alles Suchen nach einer Spur, die zu dem Meuchelmörder hätte führen können, blieb vergeblich.

Manuela verschwindet.

Monatelang zerbrach sich die Polizei und die Bevölkerung über das Motiv, das zu dem Morde des unglücklichen Fremden geführt haben konnte, den Kopf. Der Ermordete war sowohl im Besitze seiner Wertbestände, die er mit sich geführt hatte, als auch einiger technischer Zeichnungen und Photographien, die er im Verlaufe seiner Wanderung angefertigt hatte. Nichts fehlte. Schließlich verlief die Sache im Sand, man war an einem toten Punkt angelangt.

Manuela war während dieser ganzen Zeit immer schwermütiger und einsilbriger geworden, und man schob das sonderbare Verhalten des Mädchen auf die Tatsache, daß sich das Morddrama gewissermaßen unter den Augen der Familie des Farmers abgespielt hatte. Wenige Monate nach der Ermordung des Fremden verschwand Manuela spurlos. Alle Nachforschungen blieben erfolglos, das Mädchen konnte nicht gefunden werden. Der alte Farmer, der mit einer fanatischen Liebe an seinem Kinde gehangen hatte, beging aus Gram Selbstmord, wenige Wochen später starb seine Frau. Auf der Farm blieb nur noch ein Sohn zurück, der sich nicht dazu entschließen konnte, auf der Stätte, die in so kurzer Zeit so viel Unglück gesehen hatte, zu bleiben. Er verkaufte kurz entschlossen die Farm und wanderte aus.

Fünf Jahre später kam ein zwanzigjähriges Mädchen ins Dorf, das man sofort als die kleine schöne Manuela erkannte, die vor fünf Jahren aus dem Ort verschwunden war. Entsetzt sah Manuela, daß niemand von ihrer Familie mehr im Orte war und hörte verzweifelt von dem Selbstmord ihres Vaters, dem Tode ihrer Mutter und dem unbekannten Aufenthalt ihres Bruders.

Ende mit Schrecken.

Ratlos stand sie vor dem Nichts, als sie von dem neuen Besitzer der Farm, einem Burschen, mit dem Manuela noch als Kind gespielt hatte und mit dem sie bis zu ihrem Verschwinden aus dem Dorfe gut Freund gewesen war, eingeladen wurde, für die erste Zeit in seinem Hause, das einstmals Manuelas Vater gehört hatte, zu bleiben. Sie erzählte dem jungen Mac, daß sie damals es in der Heimat, wo der schreckliche Mord geschehen war, nicht mehr ausgehalten habe, und weil sie ja gewußt hatte, daß der Vater sie niemals hätte freiwillig gehen lassen, wäre sie heimlich auf und davon gelaufen, um in der Fremde das Glück zu suchen. Sie hatte es nicht gefunden, und jetzt wollte sie zurück, die Verzeihung des Vaters erbitten und im Orte bleiben. Allein wollte sie aber nicht hier bleiben . . . Der Bursche machte Manuela kurz entschlossen einen Heiratsantrag, den das Mädchen annahm. Doch die beiden waren niemals glücklich. Der Mann hatte immer ein gedrücktes Wesen und Manuela ging wie eine Fremde umher. Nach der Beerdigung Manuelas, die vor kurzem nach einem Sturz vom Pferd gestorben war, erlitt Mac einen Tobsuchtsanfall. Als er sich wieder beruhigt hatte, erzählte er den Aerzten, daß er es gewesen sei, der vor fünfzehn Jahren den Fremden ermordet hatte. Doch bevor man noch die schauerliche Wahrheit ganz erfaßt hatte, sprang der Unglückselige aus dem Bett und stürzte sich aus dem Fenster.

Die „Volkszeitung" erscheint täglich. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich 75 Groschen. Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.— Einzelnummer 10 Groschen. Sonntags 25 Groschen.

Anzeigenpreise: die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr. im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H. Verantwortlich für den Verlag Otto Abel. Hauptschriftleiter Dipl.-Ing. Emil Zerbe. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Rudolf Ka[…]. Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Lodzer Tageschronik

Die Kanalisationsmaurer streiken weiter

Wie berichtet, streiken seit einigen Tagen die bei den Kanalisationsarbeiten beschäftigten Maurer, weil ihre Forderung nach Zuerkennung desselben Lohnsatzes, wie ihn die in privaten Unternehmen beschäftigten Maurer erhalten, von der Stadtverwaltung nicht angenommen wurde.

Sprung einer Arbeiterin vom 4. Stock

In der Fabrik der Widzewer Manufaktur in der Rokicinskastraße sprang die 25jährige Arbeiterin Janina Mendafik, wohnhaft Niciarniana 11, in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster des vierten Stockwerkes in die Tiefe. Die Lebensmüde erlitt am ganzen Körper schwere Verletzungen. Sie wurde in sehr bedenklichem Zustand in ein Krankenhaus übergeführt.

Kraftwagen fährt auf Bauernfuhrwerk

Vor dem Haus Zgierskastraße 44 fuhr ein Kraftwagen auf den Wagen des Bruno Majer aus dem Dorf Teklow bei Lodz auf. Der Wagen Majers wurde beschädigt. Der auf dem Wagen sitzende Bruder des Majer wurde vom Wagen geschleudert. Er erlitt ernste Verletzungen. Der Chauffeur Elias Winter wurde festgenommen.

Wieder ein Arbeiter vom Baugerüst gestürzt.

In der Petrikauer Straße 209 fiel der 26 Jahre alte Maurer Antoni Bielecki, wohnhaft Andrzeja 31, aus der Höhe des 1. Stockwerkes vom Baugerüst. Er erlitt schwere Verletzungen. Die Rettungsbereitschaft überführte ihn in ein Krankenhaus.

Zwei Personen von der Treppe gestürzt.

Im Hause Spoldzielczastraße 92 fiel die 41jährige Maria Nagibor von der Treppe und brach den rechten Arm. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft in ein Krankenhaus übergeführt.

Ein zweiter ähnlicher Unfall ereignete sich im Hause Wrobla 7. Hier fiel die 41jährige Aurelia Bruszczynska von der Treppe und erlitt allgemeine Verletzungen. Auch sie mußte in ein Krankenhaus geschafft werden.

Eine Einbrecherbande festgenommen

In der Nacht zum 5. Juni drangen in das Warenlager der Firma „Lionski Przemysl Jedwabny", Legionowstraße 2, Diebe ein und stahlen Seidenwaren für mehrere tausend Zloty. Die polizeilichen Nachforschungen blieben anfänglich ergebnislos. Erst in den letzten Tagen gelang es der Polizei, den Einbrechern auf die Spur zu kommen. Sie konnte alle ermitteln und festnehmen. Es sind dies der 27jährige Chauffeur Waclaw Abratkiewicz, wohnhaft Bobowa 8, der 25jährige Zbigniew Luda, Bobowa 8, der 39jährige Wlodzimierz Gorczyczko, 11. Listopada 77, der Nachtwächter der bestohlenen Firma Michal Grabowski, 65 Jahre alt, wohnhaft Szopenstraße 43, die Geliebte des Luda die 17jährige Zofia Abratkiewicz, wohnhaft Bobowa 8, und der Hehler Chil Skornicki, Wolborska 35. Die Genannten sind in das Gefängnis eingeliefert worden.

Im Untersuchungsamt wurde gestern der Kopernikstraße 57 wohnhafte Hugo Penczkowski festgenommen, der in der Wohnung des Direktors der Firma „Barwanil", August Opperkshauser, Sienkiewiczstraße 55, eine Brosche mit Brillanten im Werte von 2000 Zloty stahl.

Der Zachodniastraße 65 wohnhafte Abram Gorodecki meldete der Polizei, daß in seine Wohnung Diebe gedrungen seien und verschiedene Sachen im Werte von 3500 Zloty gestohlen hätten. — Von einem vor dem Hause Petrikauer 99 stehenden Kraftwagen des Leonhardt Plitzner aus Posen wurden zwei Mäntel gestohlen Der Dieb, Alois Drymkowski, wohnhaft Kilinskistr. 17, wurde festgenommen.

Eine gemeine Tat.

Boleslaw Waiynski, Wojtowska 20, meldete der Polizei, daß in seinen Garten nachts unbekannte Täter gedrungen seien und mehrere Obstbäume abgehackt hätten. Nach den rohen Burschen wird gefahndet.

Anklage auf Anklage

Wir berichteten vor einigen Tagen, eine gewisse Helena Werner habe den jüdischen Stadtverordneten Jakob Obuchowski in Pabianice der Vergewaltigung bezichtigt. Nunmehr hat Obuchowski gegen die Werner Anklage wegen Erpressung erstattet. Obuchowski erklärt, die Werner habe sich vor längerer Zeit um eine Unterstützung aus der städtischen Fürsorgestelle in Pabianice bemüht, sie wurde aber abgewiesen, weil sie einen Mann und Kinder habe, die in Lask wohnten, von welchen die Werner aber getrennt lebe. Darauf habe die Werner plötzlich von ihm, Obuchowski, Schweigegeld verlangt. Da er, so erklärt Obuchowski, sich irgendeines Vergehens nicht bewußt sei, habe er die Frau abgewiesen. Diese habe darauf die Anzeige erstattet.

Einen gestohlenen Ausweis gefälscht.

Am 13. April wurde in Koluszki der Gattin eines Eisenbahnbeamten Josefa Michalak die Handtasche gestohlen, in welcher sich u. a. eine Bescheinigung der Eisenbahnbehörde auf den Namen der Frau befand, die zur freien Fahrt auf den Bahnen berechtigte. Vier Tage danach wurde in Bromberg ein Mann festgenommen, der ein Militärbuch auf den Namen Bazyl Wojtowicz vorwies. Es stellte sich heraus, daß das Militärbuch gestohlen ist. Der Mann erwies sich als der 22 Jahre alte Bronislaw Szych vel Sciech. Bei ihm fand man auch den der Josefa Michalak gestohlenen Eisenbahnausweis. Der Name Josefa war auf Josef und die Eintragung „Gattin eines Eisenbahners" in „Sohn eines Eisenbahners" geändert.

Wegen dieses Diebstahls und wegen der Fälschung hatte sich Szych gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das ihn zu 10 Monaten Gefängnis verurteilte. Szych ist schon mehreremal wegen verschiedener Vergehen bestraft.

Ausfuhrsorgen der Textilindustrie

In der polnischen Textilindustrie herrscht starke Beunruhigung über den Rückgang der Ausfuhrumsätze. Nach Mitteilungen aus Fachkreisen sind die Ausfuhrumsätze der Lodzer Textilindustrie im Vergleich zum Vorjahr um rund 70 Prozent zurückgegangen. Die ausländischen Einfuhrfirmen haben angeblich aufgehört, sich für den Abschluß neuer Geschäfte am Lodzer Markt zu interessieren. Der Kontakt der Lodzer Firmen mit dem Ausland beschränkt sich angeblich nur noch auf die Anbahnung rückständiger Zahlungen, wobei eine Verschärfung der Beziehungen eingetreten ist. Umgekehrt ziehen auch die ausländischen Lieferfirmen ihre Forderungen an Lodzer Firmen für Rohstofflieferungen ein.

Die befürchtete Einschränkung der Zuteilungen von Baumwolle und Baumwollabfällen tritt allerdings nicht ein. Eine entsprechende Erklärung des polnischen Handelsministeriums hat wenigstens in dieser Hinsicht eine gewisse Beruhigung geschaffen.

Gartenfest

des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter hat seinem diesjährigen Gartenfest große Aufmerksamkeit geschenkt. Zwar mußte das Fest aus vom Verein unabhängigen Gründen verschoben werden, aber desto mehr Zeit war daher für die Vorbereitung des Gartenfestes, das heute im Garten des Herrn Scharf an der Napiorkowskastraße stattfindet, vorhanden. Der Verein erwartet, daß er seine Mitglieder mit Familie und die vielen Freunde auf dem Gartenfest vereinigt sehen wird.

Auf Umwegen zum Glück

Roman von H. Schneider

(14. Fortsetzung)

Käthe schämte sich fast ein bißchen, daß sie der Bitte des Fräuleins so übel begegnet war, und sie beschloß, das irgendwie gutzumachen. In ihrem Vorsatz wurde sie noch bestärkt, als Gina leise bat: „Aber nicht wahr, wenn Sie in der nächsten Woche Zeit dazu haben, dann besuchen Sie mich mal, Fräulein Käthe? Wir können im Garten miteinander Kaffee trinken und uns dabei etwas erzählen. Ja, wollen Sie?"

Käthe bejahte, und Gina ging sehr nachdenklich nach Hause.

•

Am Nachmittag des folgenden Tages erlebte Gina eine Ueberraschung. Es ließ sich bei ihr eine Abordnung der Gebhardtschen Belegschaft melden, und zwar einige Mädchen und einer der ältesten Werkmeister. Käthe Schulz war noch am vergangenen Abend zu ihren Kameradinnen gelaufen und hatte ihnen von dem Verlangen Ginas erzählt. Wie zu erwarten war, stand man ihm ablehnend gegenüber. Aber Käthes Ueberredung gelang es, das anfängliche Mißtrauen zu besiegen.

Nun standen die Mädel da, und ihre Führerin, die Aufseherin in der Packabteilung, sprach in einfachen, schlichten Worten davon, daß Gina den Wunsch geäußert habe, an der Urlaubsfahrt nach der Ostsee teilzunehmen. Sie würden sich freuen, wenn Fräulein Gebhardt sich durch die anfängliche Weigerung Käthes nicht gekränkt fühlen und doch noch mitkommen wollte.

Während das junge Mädchen sprach, ließ Gina verstohlen ihre Blicke von einer zur anderen wandern. Nirgends entdeckte sie Ablehnung oder Unfreundlichkeit, sondern man schien sich wirklich zu freuen und wartete gespannt auf ihre Antwort.

Sie besann sich auch nicht lange, sondern sagte zu. „Allerdings stelle ich eine Bedingung", fuhr sie rasch fort. „Es soll niemand wissen, daß ich nicht zu Ihnen allen gehöre, vornehmlich darf es der Leiter der Fahrt, Doktor Roloff, nicht erfahren. Denn der würde unverzüglich meiner Großmama Mitteilung machen — und — das möchte ich vermeiden."

Die Mädchen sahen sich untereinander an. Der alte Werkmeister aber sprach bedächtig: „Glauben Sie denn, Fräulein Gebhardt, daß Ihre Frau Großmama nichts davon erfahren wird?"

„Es muß eben so gemacht werden, daß sie nie etwas davon zu hören bekommt", entschied Gina. „Wer sollte ihr wohl auch dergleichen sagen? Es wird mich doch niemand verklatschen wollen?"

Lebhafter Widerspruch, und Gina lächelte befriedigt. „Nun, dann ist es ja gut. Sollte Großmama wirklich durch einen dummen Zufall mal davon hören, so bade ich die ganze Sache allein aus. Darum ist es schon besser, wenn Doktor Roloff nichts anderes weiß, als daß ich eben Käthe Schulz bin, auf deren Namen ja die Karte und alles andere lautet."

Der alte Werkmeister kannte Frau Gebhardt und wußte, daß sie höllisch böse werden konnte, wenn jemand sich ihrem Willen widersetzte. Aber schließlich lag ja kein Verbot von ihr vor, ihre Enkelin nicht mitzunehmen, also war man gedeckt. Und wenn Fräulein Gebhardt sich dem Leiter der Fahrt, dem Doktor Roloff gegenüber als Fräulein Schulz ausgab — das war seine Sache ebenfalls nicht! Doktor Roloff würde nicht auf den Gedanken kommen, in Fräulein Käthe Schulz eine andere vor sich zu haben — und somit war wohl jede Gefahr einer Entdeckung ausgeschlossen. Blieb höchstens noch der junge Herr Gebhardt, aber mit dem sollte das Fräulein doch so gut wie verlobt sein nach dem Willen der alten Frau Gebhardt, na, und da war ja wohl von dieser Seite auch nichts zu befürchten.

Gina lud alle zu einem Imbiß ein und bat es sich aus, daß man sich untereinander wenigstens mit dem Vornamen anredete. Das „Du" verlangte sie nicht; einmal hielt eine gewisse Scheu sie davon ab, dann auch der Gedanke, daß die Großmama hierüber, wenn sie es erführe, wohl am allerböseften sein könnte. Niemand schien das auch anzunehmen, die meisten kannten sowieso die strenge Zucht der alten Frau Gebhardt und bedauerten Gina im stillen ein wenig. Es mußte kein Vergnügen sein, so völlig und ganz persönlich von dieser Frau abzuhängen und sich ihr fügen zu müssen. Man konnte es wirklich verstehen, wenn Gina sich mal aus diesem schön eingerichteten, aber einsamen Haus heraus und in eine warme, blutvolle Gemeinschaft junger Menschen hineinsehnte!

Bis plötzlich Gina ganz bestürzt sagte: „Aber — ich habe ja noch gar nichts gepackt und zurechtgemacht!"

Nun sprangen alle auf, und jede bot sich zum Helfen an. Kathrin, die die beiden jungen Hausmädchen schon in Urlaub hatte gehen heißen, wollte erst böse abwehren, als man von ihr warmes Wasser und Waschmittel verlangte und heiße Plätteisen und Bügelbretter haben wollte. Aber als sie alles erfuhr, versprach sie nicht nur strengstes Stillschweigen gegen jedermann, insonderheit Frau Gebhardt gegenüber, sondern stellte schnellstens alles zur Verfügung.

Zum Glück war es ein heißer, sonniger Nachmittag und die dünnen Kleidchen rasch an der Luft getrocknet. Ehe es richtig dunkel war, stand Ginas Koffer fix und fertig gepackt da.

(Fortsetzung folgt.)

Tödlicher Absturz

Im Depot der Zufuhrbahn in Helenowek teerte der 59jährige Arbeiter Stanislaw Rogowski, wohnhaft Urzendnicza 5, das Dach eines dreistöckigen Hauses. Rogowski glitt auf dem Dach aus und stürzte ab. Er starb vor Eintreffen des Arztes.

Fuhrmann unter seinem Wagen zu Tode gekommen

Auf der Landstraße Alexandrow-Poddembice werden Pflasterungsarbeiten geführt. Unweit von Alexandrow ist die Straße auf einer Strecke von etwa 120 Metern aufgerissen. An der Seite ist ein etwa 3 Meter breiter Streifen für den Verkehr freigelassen. Der Verkehr wurde hier von einem Wegeaufseher geregelt, der einen Wagen nur passieren ließ, wenn aus der entgegengesetzten Richtung kein anderer Wagen herbeifuhr. Der Fuhrmann Josef Janczak, der mit einem mit Kohle beladenen Wagen fuhr, ließ sich von dem Wegeaufseher nicht zurückhalten, obgleich aus der entgegengesetzten Richtung Wagen herbeifuhren. Als die Wagen auf dem schmalen Streifen aneinander vorbeifahren wollten, stürzte der Wagen Janczaks um und begrub Janczak, der auf der Stelle getötet wurde. Die von dem Unfall in Kenntnis gesetzte Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Schuldiger Chauffeur festgenommen.

In der Staszicstraße in Ruda-Pabianicka wurde, wie berichtet, der 61jährige Adolf Rosler aus Lodz, Ciasnastraße 4, als er einen Hanwagen zog, von einem Kraftwagen überfahren. Rösler erlitt neben anderen Verletzungen einen Schädelbruch und starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Der unverantwortliche Chauffeur floh mit dem Kraftwagen. Die Polizei machte ihn jedoch ausfindig. Er stellte sich als Jan Jankowski aus Tschenstochau heraus. Jankowski wurde verhaftet.

Wielun. Vier Anwesen niedergebrannt Im Dorf Wierzcholas, Kreis Wielun, entstand auf dem Anwesen des Stefan Gradowski Feuer, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Drei benachbarte Anwesen wurden ein Raub der Flammen. Der Brandschaden wird auf 18 000 Zloty geschätzt.

Geschäftliches

Neue Konditorei mit Backwaren von Josef Piontkowski. Gestern wurde eine schön und ästhetisch eingerichtete Konditorei an der Ecke Kosciuszko-Allee und Andrzejastraße eröffnet, die ausschließlich Backwaren der Firma Josef Piontkowski führen wird. Die Leitung der Konditorei wird bemüht sein, die Kundschaft durch ausgezeichnete Backwaren, Getränke und Erfrischungen zufriedenzustellen. Erwähnt sei auch, daß die Konditorei inländische und ausländische Zeitungen abonniert. Die Leitung des Unternehmens liegt in den fachmännischen Händen der Herren Gocka und Warmuzynski.

Der „Konsum" die populärste Handelsstätte in Lodz. Allen ist es hinlänglich bekannt, daß der „Konsum" bei der Widzewer Manufaktur dank seiner umsichtigen Leitung und der niedrigen Preise zur populärsten Handelsstätte in Lodz geworden ist. Der „Konsum" operiert mit den vier kardinalen Grundsätzen: große Auswahl, niedrige Preise, beste Qualitätswaren und zuvorkommende Bedienung. Es ist deshalb kein Wunder, wenn bei den heutigen Sommerzeiten dennoch die Verkaufssäle stets einen guten Besuch aufzuweisen haben.

Gewerkschaftliches

Achtung! Gobelin- und Frottehandweber.

Am Sonntag, dem 7. August, findet um 9 Uhr vormittags im Lokale Urzendniczastr. 13 eine Sitzung der Fachkommission der Handweber statt. Das Erscheinen aller Mitglieder der Fachkommission ist Pflicht.

Der Nachtdienst in den Apotheken.

H. Pator, Lagiewnickastraße 96; J. Kahane, Limanowskiego 80, Trawkowska, Brzezinska 56, Koprowski, Nowomiejska 15, Rozenblum, Srodmiejska 21, Bartoszewski, Petrikauer 95, Czynski, Rokicinska 53, Zawrzewski, Kontna 54, Siniecka, Rzgowska 51.

Aus dem Reiche

Zwei Dienstmädchen gasvergiftet

Aus Posen wird berichtet: In der Grundwaldzka-Siedlung wurden das 18jährige Dienstmädchen eines Gymnasialprofessors, Leokadja Szotkiewicz, mit ihrer anderweitig bediensteten 18jährigen Freundin Helene Jonas, die zu ihr zum Besuch gekommen war und die Nacht in ihrem Zimmer schlafen wollte, durch eine Gasvergiftung tot aufgefunden. Die Ursache der Vergiftungstragödie ist nicht restlos aufgeklärt. Es ist anzunehmen, daß die beiden Mädchen sich abends, nachdem sie ein Bad genommen hatten, zur Ruhe begeben haben, und daß durch irgendeinen unglücklichen Umstand der Haupthahn in der Küche offen geblieben ist, so daß das ausströmende Gas in das Mädchenzimmer eindrang und beiden jungen Mädchen den frühen Tod brachte.

In die Mähmaschine geraten

Aus Posen wird berichtet: Der Landwirt Konstantyn Kendzierski, Besitzer einer 100 Morgen großen Landwirtschaft in Miendzulas bei Damaslawek, fuhr mit einer Mähmaschine auf das Feld, um Getreide zu mähen. Als er um den Roggenschlag herumgemäht hatte, blieb er stehen. Er stieg vom Sitz der Maschine, um seinen Arbeitern mit dem Arm zu winken und ihnen etwas zuzurufen. Durch den plötzlichen scharfen Ton erschraken die Pferde, zogen an und gingen durch. Der Landwirt wurde von den Rechen der Maschine auf den Tisch geschleudert, die dann mit den Zähnen auf ihn einschlugen. Ferner befand sich vor dem Messer der linke Arm, der entsetzlich zugerichtet wurde. Die Arbeiter hielten die Pferde an und befreiten den Besitzer. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo die Aerzte eine Amputation des verunstalteten Armes vornahmen.

Auf die Gabel aufgespießt

Aus Ostrowo wird gemeldet: Während der Erntearbeit ereignete sich auf einem Gut im Kreis Ostrowo ein Unfall mit tödlichem Ausgang. Der 25jährige Jan Pawlaczak hatte einen Wagen mit Getreide beladen, in das er die Gabel steckte. Beim Fahren rutschte er aber mit einigen Garben vom Wagen herunter. Dabei stürzte er auf die Gabel, die ihn förmlich aufspießte. Der schwerverletzte Mann wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er nach einigen schmerzvollen Stunden verschied.

Bielitz-Biala u. Umgebung

Aburteilung einer Einbrecherbande

Am 11. Mai 1937 wurde in die Wohnung der Frau R. Stützel in Bielitz an der Mickiewiczstraße eingebrochen und Schmucksachen im Werte von über 6000 Zloty gestohlen. Lange hat die Polizeibehörde gebraucht, um die Täter dieses Einbruches auszuforschen. Inzwischen sind in Bielitz-Biala mehrere andere Einbrüche verübt worden, deren Täter erwischt und bereits bestraft wurden. Man wollte auch den obengenannten Einbruch den bereits bestraften Verbrechern zuschreiben. Jedoch gelang es dann der Polizei der wirklichen Täter habhaft zu werden. Es sind dies der eine fünfjährige Kerkerstrafe soeben abbüßende Josef Dziedzic, Wladyslaw Gluza und der Josef Matlak aus Biala, der sich auch im Gefängnis befindet. Dieser Bande gehören noch als Mitglieder ein gewisser Viktor Folta und Talik aus Leszczyn sowie B. Kruczek aus Biala, der gegenwärtig beim Militär dient, an.

Die ganze Bande stand nun am Freitag vor dem Teschner Kreisgericht. Die Mitglieder der Einbrecherbande wurden auf Grund der ihnen zur Last gelegten Verbrechen zu nachfolgenden Kerkerstrafen verurteilt: Josef Dziedzic erhielt 3 Jahre, Gluza 2 Jahre, Folta und Talik 18 Monate, Matlak 1 Jahr, Kruczek 8 Monate schweren Kerkers ohne Bewährungsfrist. Den Verurteilten wurden mit Ausnahme Kruczeks die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt. Auch die Käufer der gestohlenen Sachen, Feliks Klipstein aus Bielitz und Marta Dziedzic aus Biala, wurden wegen Hehlerei zu je 6 Monaten schweren Kerkers unbedingt verurteilt

Tödlich verlaufener Motorradunfall

Mittwoch abends fuhr auf den Motorradfahrer Zuja, der auf den Rücksitz seine 22jährige Braut E. König aus Sosnowice mitführte, ein Lastauto der Vakuum in Czechowice infolge Unachtsamkeit des Lenkers desselben auf. Hierbei wurde das Mädchen, das unter den Lastwagen geschleudert wurde, zu Tode gerädert, während Zuja leicht verletzt in das Teschner Krankenhaus gebracht wurde. Die Leiche der Toten wurde nach Bielitz gebracht und auf dem evangelischen Friedhof bestattet. Der schuldtragende Chauffeur wurde verhaftet.

Schwere Unfälle beim Sturz vom Leitungsmast

Auf einer Straße in Zywiec war der Arbeiter Stanislaw Golluch mit der Entfernung der Leitungsdrähte von Masten beschäftigt und stürzte so unglücklich herab, daß er bewußtlos liegen blieb und nach Einlieferung in das Spital verstarb.

Einen gleichen Unfall erlitt der Elektromonteur Ferdinand Hartmann. Er bestieg mit Steigeisen einen hohen Mast zwecks Ausführung einer Reparatur der elektrischen Anlage bei der Firma Kwiatkowski, der plötzlich umfiel, wobei Hartmann so unglücklich zu Boden stürzte, daß er sich mehrere Knochenbrüche und innere Verletzungen zuzog. Er wurde in das Spital gebracht.

Vom Blitz gestreift.

Der 10jährige Josef Plinta, der mit anderen Kindern auf einer Wiese in Miendzybrodzie spielte, wurde von einem Blitz gestreift und wurde dadurch bewußtlos. Er wurde in das Bialaer Spital gebracht, wo es nach langene Bemühungen gelang, ihn zum Bewußtsein zu bringen. Jetzt befindet er sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Oberschlesien

Die Bevölkerungszahl des Kreises Rybnik

Am 30. Juni zählte der Kreis Rybnik 239 701 Einwohner. Davon entfallen auf Rybnik 28 272, Sohrau 6188 und Loslau 5222 Personen. Es folgen dann Rydultau mit 14 919, Radlin mit 14 595, Pschow mit 8116, Niedobschütz mit 6734, Czerwionka mit 5422, Knurow mit 9453 und Cwallowitz mit 4844 Einwohnern.

Bluttat eines Soldaten

In der städtischen Baracke in Lublinitz kam es zu einer schweren blutigen Ausschreitung. Ein Soldat drang in die Wohnung des Jmach und geriet mit ihm in Streit. Beide leben schon lange miteinander in Feindschaft. Im Verlaufe des Streites zog der Soldat sein Seitengewehr und begann auf Frau Jmach einzustechen. Als Jmach seiner Frau Hilfe leisten wollte, wurde er von dem Soldaten durch Stiche mit dem Seitengewehr am Hals und an den Händen schwer verletzt. Erst die herbeigeeilte Feldgendarmerie konnte den Soldaten entwaffnen und abführen. Die Eheleute Jmach mußten ins Krankenhaus geschafft werden, wo sie hoffnungslos daniederliegen.

Blutige Schlägerei in einem Gasthaus

In Preiswitz kam es zu einer blutigen Schlägerei. Die Brüder Franz und Konrad Piszczelok begegneten dort dem 44jährigen Schlossermeister Joachim Widuch, mit dem sie schon jahrelang in Feindschaft lebten. Als sich Widuch die Sticheleien der Brüder verbat, sprangen diese von ihren Stühlen und schlugen ihren Gegner mit Biergläsern zu Boden. Dabei erlitt Widuch einen schweren Schädelbruch, außerdem wurde ihm der rechte Oberarm durch ein zerbrochenes Glas vollkommen zerschnitten. Man schaffte den Besinnungslosen nach dem Krankenhaus in Knurow, wo der Arzt außer diesen Verletzungen noch eine schwere Beschädigung der Sehnerven feststellte, die zum Verlust des Augenlichtes führen kann

Eine infolge Not lebensmüde Arbeiterin.

Die 30jährige Arbeiterin Marie G. aus Nikolai-Ludwigshof versuchte dadurch ihrem Leben ein Ende zu setzen, daß sie eine Flasche Essigessenz austrank. Sie wurde in das Nikolaier Klosterkrankenhaus geschafft, wo ihr der Magen ausgepumpt wurde, so daß jede Lebensgefahr beseitigt wurde. Große Not hat die Arbeiterin veranlaßt, aus dem Leben zu scheiden.

Schwere Verkehrsunfälle

In Hohenlinde stießen ein Krankenwagen der Knappschaft und ein Lieferwagen aus Zalenze beim Einbiegen in die Graszynskistraße zusammen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt und der Beifahrer Sonnabend aus Kattowitz erlitt eine schwere Kopfverletzung. Auf derselben Straße sauste der Kraftfahrer Johann Christoph aus dem Kreise Rybnik gegen die herabgelassene Bahnschranke, doch erlitt er zum Glück nur leichtere Verletzungen.

In Schlesiengrube fuhr der Kraftfahrer Alois Fabisch aus Antonienhütte mit seiner Maschine gegen eine Mauer. Dabei wurden Fabisch und der Mitfahrer Georg Stait aus Schlesiengrube so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Ein ungewöhnlicher Unfall.

Auf der Landstraße zwischen Eintrachtshütte und Friedenshütte ereignete sich ein ungewöhnlicher Unfall. Die Straße wird gegenwärtig teilweise ausgebessert. Als ein Personenkraftwagen die Straße entlangfuhr, erfaßte ein Vorderrad des Wagens ein Eisengerät am Straßenpflaster und schleuderte es zur Seite. Dabei wurde der Straßenarbeiter Ludwig Grzynislawski aus Kattowitz so schwer getroffen, daß er einen Beckenbruch und erhebliche Verletzungen am Bein erlitt.

In den Tod gelaufen.

In Radlin wurde die 7jährige Salomea Lapor beim Hinüberlaufen über die Straße vom Personenauto des Gustav Trellenberg aus Rydultau erfaßt und überfahren. Der Autolenker schaffte das schwerverletzte Kind nach dem Krankenhaus in Rydultau, wo es trotz sofortiger Hilfe noch an demselben Tage seinen Verletzungen erlegen ist.

Vom Blitz getroffen

Auf dem Holzplatz des staatlichen Sägewerkes in Kobier wurde während des letzten Gewitters der Heger Mazur und die Holzschläger Pastuszka und Sikora vom Blitz getroffen. Man schaffte die Verletzten nach Pleß ins Johanniterkrankenhaus. Sikora hat besonders schwere Brandwunden erlitten.

Seine Enkelin aus Versehen tödlich verletzt.

Als der Paul Motyka aus Bogutschütz bei der Getreideernte beschäftigt war, stieß er aus Versehen seine dreijährige Enkelin Stefanie Kania mit der Wagenachse so heftig an den Kopf, daß das Kind mit einer klaffenden Wunde zusammenbrach. Man brachte das Kind sofort nach dem Krankenhaus in Rybnik, doch verschied das Mädchen unterwegs an ihren Verletzungen.

Sport · Turnen · Spiel

Von den heutigen Ligaaufstiegsspielen

UT — RKS Zaglembie in Lodz.

Am heutigen Tage kommen weitere Spiele um den Aufstieg in die Landesliga zum Austrag. In Lodz kommt es zu dem interessanten Treffen zwischen Union-Touring und dem Meister des Dombrowaer Kohlenreviers RKS Zaglembie. Die bisher unbekannte Mannschaft des RKS hat sich bei den Ligaaufstiegsspielen sehr gut behauptet und nimmt hinter dem Lodzer Meister in der Lodz—Warschau-Gruppe den zweiten Platz ein. Die RKS-Mannschaft wird versuchen, für die vor einigen Wochen in Dombrowa erlittene Niederlage Revanche zu nehmen. Bekanntlich siegte damals der Union-Touring knapp 1:0.

Für den Lodzer Meister ist die Begegnung mit RKS von nicht minder großer Wichtigkeit, wie alle bisher ausgetragenen Spiele um den Aufstieg in die Liga. Wenn auch UT es bis dahin fertiggebracht hat, alle seine Gegner in der ersten Runde zu schlagen, so muß er auch in den Retourspielen danach trachten, keine Punkte an die Gegner abzugeben. Dasselbe gilt auch für das heutige Spiel. Da die Fußballer des UT sich ihrer Aufgabe voll und ganz bewußt sind, so dürfte der Sieg auch heute der Lodzer Elf zufallen.

Heute werden noch nachstehende Spiele ausgetragen: Legia — Unia, Garbarnia — Domb, Czarni — Rewera, WKS Grodno — Pogon-Brzesc, Makkabi — PKS-Luck und Slonsk — Gryf.

Die Elf des LKS gegen Jugoslavia.

Für das Dienstag, den 2. August, zum Austrag kommende internationale Fußballspiel LKS — Jugoslavia hat die Leitung des LKS folgende Mannschaft bestimmt: Andrzejewski (Ceglinski), Galecki, Karasiak (Frankus), Tadeusiewicz, Koczewski, Rudnicki (Pegza), Miller, Lewandowski, „Sart“, Olsza, Krol.

Die Mannschaft der Jugoslavia wurde für die Tournee durch Polen durch hervorragende Spieler anderer jugoslawischer Klubs verstärkt, da der jugoslawische Fußballverband auf eine wirkliche Repräsentation des jugoslawischen Fußballes im Auslande Wert legte. Auf den Start der Gästemannschaft in Lodz kann man daher mit Recht gespannt sein.

Zum Start der ungarischen Fußballer in Lodz

Der Gegner für die kombinierte polnische Repräsentation, die am kommenden Freitag in Lodz ein Länderspiel austragen wird, wird die ausgezeichnete Budapester Mannschaft Hungaria, gestärkt durch Spieler von Ujpesti, sein. Hungaria war schon einmal im März dieses Jahres der Sparringpartner für unsere Ländermannschaft und erzielte damals ein Unentschieden von 2:2. Diesmal wird die Gästemannschaft noch stärker sein, da die schwachen Stellen durch Spieler der Ujpesti ausgefüllt worden. Die Gäste werden schon dafür sorgen, daß die polnischen repräsentativen Fußballer nicht zu leicht haben werden. Für einen erstklassigen Fußball der ungarischen kombinierten Mannschaft garantieren die allseitig bekannten Fußballer Szabo, Szebes, Turay, Saas, Sardos und Titkos.

Tennis

Polen — Tschechoslowakei 3:0.

Der erste Tag des internationalen Länderkampfes der Frauen von Polen und der Tschechoslowakei um den Pokal der Königin Maria endete mit einem vollen Erfolg für Polen. Beide polnischen Vertreterinnen, die berühmte Jendrzejowska wie auch die noch wenig bekannte ...niewska, konnten über ihre Gegnerinnen Deutsch und Müller Hein Siege davontragen, so daß das Treffen nach dem ersten Tage mit 2:0 für Polen stand.

Am gestrigen zweiten Spieltage besiegte das polnische Paar Jadwiga und Zofia Jendrzejewska das Paar ...in Müller-Sobotkowa, so daß Polen 3:0 führt.

Deutschland — Jugoslawien 2:1

In Berlin wird gegenwärtig das Finale der Europazone um den Davispokal zwischen Deutschland und Jugoslawien ausgetragen. Am ersten Tage gab es einen deutschen und einen jugoslawischen Sieg, so daß der erste Tag mit 1:1 endete.

Gestern wurde das Doppel ausgetragen. Nach einem hartnäckigen Kampf siegte das deutsche Paar Henkel-Metaxa über das jugoslawische Paar Kukuljewicz-Puncec, so daß das Treffen nach dem zweiten Tage mit 2:1 für Deutschland steht.

Die polnischen Vertreter bei den Radweltmeisterschaften

Der Polnische Radfahrerverband hat auf seiner letzten Sitzung die Beschickung der diesjährigen Radweltmeisterschaften Ende August in Amsterdam endgültig erledigt. Auf Kosten des Verbandes wird nur der Krakauer Bahnfahrer Kupczak teilnehmen und auf Kosten ihrer Vereine der Lodzer Jendrzejewski (ebenfalls für die Bahnmeisterschaft) und der Warschauer Chausseefahrer Josef Kapiak (Straßenmeisterschaft).

Wahrscheinliche Sieger in Tour de France

Am heutigen Sonntag wird das droße französische Radfahrrennen abgeschlossen. Individueller Sieger wird wahrscheinlich der Italiener Bartali vor dem Belgier Verwaecke werden. In der Mannschaftswertung wird wahrscheinlich die belgische Mannschaft an erster Stelle stehen, die zweite und die dritte Stelle werden die französische und die italienische Mannschaft besetzen, doch ist noch nicht sicher, in welcher Reihenfolge.

Pisarski hat sich eine Hand gebrochen.

Aus dem Trainingslager der Boxer vor dem Länderkampf Polen — Italien kommt die unerfreuliche Nachricht, daß sich Pisarski beim Sparring gegen Klimecki die rechte Hand gebrochen hat. Diese wurde sofort in Gips gelegt. Pisarski ist für mindestens 3 Monate kampfunfähig. So ist unsere Mannschatt weiterhin geschwächt, obwohl Rotholc möglicherweise aus Paris direkt nach Venedig fahren wird. Es sind überhaupt Verschiebungen in den Gewichtsklassen nach aufwärts vorgesehen.

Dieser Unfall hat in der Leitung des polnischen Boxverbandes am Vortage des Länderkampfes mit Italien begreifliche Bestürzung hervorgerufen. Die polnische Repräsentation wird dadurch hart betroffen. Ein sicherer Punkt geht den Polen im Kampf in Venedig verloren; da der Verband keinen vollwertigen Ersatz für Pisarski hat. Der mit der Vertretung beauftragte Szulczynski ist wohl ein ehrgeiziger Kämpfer, aber für ein internationales Treffen noch nicht reif genug. Der Kampf mit Italiene findet am Sonnabend, dem 6. August, statt.

Schachnachrichten

Schweiz — Italien 12,5:12,5.

Das in fünf Runden ausgetragene internationale Schachtreffen zwischen den Auswahlmannschaften von Italien und der Schweiz endete überraschender Weise unentschieden. In den ersten Runden dominierten die Schweizer Spieler, die auch nach drei Runden mit 9,5 zu 5,5 Punkten in Führung lagen. In den letzten beiden Runden liefen aber die Italiener stark auf, so daß das Treffen unentschieden endete. Das beste individuelle Ergebnis unter den schweizerischen Teilnehmern erzielte Prof. Henneberger, der keine Partie verlor und allein 4 Punkte für seine Mannschaft eroberte. Bei den Italienern waren Staldi und Castaldi die besten.

Lundin — Meister von Schweden.

Die diesjährige Landesmeisterschaft von Schweden war sehr stark umworben. Den Meistertitel holte sich Erich Lundin, der keine einzige Partie verlor. Mit weniger Glück spielte Stahlberg, der sich mit dem zweiten Platz begnügen mußte.

Sonia Graf — Mlynek 1:1.

In Warschau weilt augenblicklich die bekannte Schachspielerin Sonia Graf, für die ein Match mit dem Warschauer Meisterspieler Mlynek arrangiert wurde. Die ersten zwei Partien endeten unentschieden, ein Beweis für die hohe Klasse der Spielerin.

Die nächsten Turniere in England.

Die diesjährige Meisterschaft von England wird in Kurort Brighton ausgetragen. Neben verschiedener Turniere für englische Spieler, wird auch ein kleines internationales Turnier, dessen Besetzung noch nicht feststeht, veranstaltet werden. Sodann wird auch in Plymouth ein internationales Turnier stattfinden.

Radio und Luftschutz

In einem künftigen Kriege, vor dem wir hoffentlich noch recht lange bewahrt bleiben, wird der Rundfunk sehr wichtige Aufgaben zu erfüllen haben. Insbesondere wird dies bei Fliegerangriffen auf große Städte der Fall sein. Wenn man vor einigen Jahren vom Luftschutz sprach, dann wurden die Auswirkungen von künftigen Fliegerangriffen auf Großstädte in schrecklichster Weise ausgemalt. Dieses System konnte einerseits wohl die Bevölkerung geneigt machen, größere Spenden für Luftschutzzwecke zu opfern. Andererseits erzeugte es jedoch Gefühle der Hoffnungslosigkeit und bereitete den Boden für eine Panikstimmung vor. Dieses System wurde daher aufgegeben: einmal deswegen, weil man erkannt hatte, daß es psychologisch seinen Zweck verfehlt, andererseits auch darum, weil sich bei den Kämpfen in Spanien und China erwiesen hat, daß die Auswirkungen von Bombenangriffen auf Städte andersartig sind als man angenommen hatte. Es konnte nämlich beobachtet werden, daß die schwersten Verluste an Menschenleben weniger durch die Bomben selbst hervorgerufen wurden als vielmehr durch die Panik, die bei Fliegerangriffen entstand, wobei viele Menschen zertreten wurden, erstickten usw. Es bildeten sich auf Plätzen, in den Straßen und in Gebäuden anormal starke Menschenansammlungen, in denen dann Bombentreffer freilich fürchterliche Verheerungen anrichten mußten. Ferner wurde festgestellt, daß Bomben, wenn sie große Häuser trafen, diese wohl bis zu den Kellerräumen zerstörten, die Nachbarhäuser aber meistens nicht in Mitleidenschaft zogen. Desgleichen wurden von den Bomben, die in den Straßen niedergingen, die nächsten Häuser im allgemeinen nicht wesentlich beschädigt.

Ein gewisser Prozentsatz der Häuser einer Stadt, über der feindliche Bomber erscheinen, wird wohl der Vernichtung anheimfallen. Es handelt sich jedoch darum, daß die Zahl der Opfer durch Paniken, Menschenansammlungen usw. nicht unnötigerweise vergrößert wird. Die Menschen sollen bei Fliegerangriffen in ihren eigenen Wohnungen bleiben, sich dort zur Löschung von Bränden bereithalten und die Gasmasken anlegen. Die Bevölkerung muß schon im Frieden geschult werden, daß sie im Ernstfall Disziplin zu halten und Ruhe zu bewahren vermag. Dem Rundfunk wird die Aufgabe zufallen, die Bevölkerung zu beruhigen und ihr entsprechende Anweisungen und Verhaltungsmaßregeln zu erteilen.

Damit der Rundfunk diese wichtige Aufgabe gegebenenfalls erfüllen kann, muß die Sendeanlage vor Treffern durch Bomben gesichert sein. Das Personal der Sendestation muß entsprechend ausgebildet sein und ganz genau wissen, was es im Ernstfalle zu tun hat. Auch die Bevölkerung muß schon in Friedenszeiten daran gewöhnt werden, die Anweisungen, die es bei Fliegeralarm durch den Rundfunk empfängt, zu respektieren und zu befolgen. Schließlich müßte die Bevölkerung rechtzeitig mit Detektoren versehen werden, da ja die Stromführung im entscheidenden Augenblick zerstört sein kann.

Schon aus diesem kurzen Ueberblick geht hervor, daß der Rundfunk für den Luftschutz vor größter Bedeutung sein kann. Es wird jedoch Sache der hierzu berufenen Stellen sein, die entsprechende Organisation bereits im Frieden so durchzuführen und vorzubereiten, daß sie sich im Ernstfalle bewährt.

Deutsche Künstler am Mikrophon

Heute sendet der polnische Rundfunk zwei Konzerte in Ausführung deutscher Künstler. Um 12,03 Uhr wird ein Mittagskonzert von Wachsplatten wiedergegeben, die von den hervorragenden Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Hans Schmidt-Isserstedt bespielt worden sind. Solist ist der berühmte spanische Cellist Caspar Cassade, der das Cellokonzert von Dworzak spielt. Am Nachmittag um 5,05 Uhr singt im polnischen Rundfung die deutsche Sängerin Elisabeth Wilde. Die Künstlerin wird Werke von Rossini, Mozart und Strauß zum Vortrag bringen.

Radio-Programm

Montag, den 1. August 1938.

Warschau-Lodz.
13,45 Russische Schallpl. 14,20 Wunschkonzert 15,15 Erzählung 16 Konzert 18 Sport 18,30 Klavier und Buch 19,30 Konzert 21 Zwei Erzählungen über Lodz 21,10 Konzert 21,50 Sport 22,05 Schallpl.

Kattowitz.
15,05 Mitteilungen 17,10 Leichte Musik 22,05 Hörbericht.

Königswusterhausen.
6,30 Frühkonzert 11,30 Schallpl. 12 Schloßkonzert 14 Allerlei 16 Konzert 19,15 Und jetzt ist Feierabend 20,10 Musik am Abend 22,30 Nachtmusik 23 Musik zur Unterhaltung.

Breslau (950 kHz, 316 M.)
12 Konzert 14 Schallpl. 16 Konzert 20,10 Opern-Melodien 22,30 Nachtmusik.

Wien.
12 Schloßkonzert 15,30 Schallpl. 16 Konzert 20,10 Heitere musikalische Urlaubsfolge 22,30 Nachtmusik.

Prag.
12,45 Schallpl. 16,15 Hauskonzert 18,20 Leichte Musik 20,30 Konzert 22,15 Schallpl.

Der neue Eisenbahn-Sommerfahrplan

Gültig ab 15. Mai 1938.

Lodzer Fabrikbahnhof

Abfahrt der Züge:

0,15 nach Koluszk, Kattowitz, Krakau
1,17 nach Koluszki, Lemberg, Kattowitz, Kielce
3,15 nach Koluszki
5,25 nach Koluszki, Warschau
6,05 nach Koluszki, Petrikau (werktäglich)
6,50 nach Koluszki
7,09 nach Andrzejow, Verkehr nur werktäglich
8,08 nach Koluszki
8,25 nach Andrzejow. Nur Sonn- und Feiertags
8,40 nach Andrzejow. Nur Sonn- und Feiertags
9,08 nach Warschau
9,25 nach Koluszki
9,50 nach Andrzejow. Nur Sonn- und Feiertags
10,15 nach Koluszki. Nur Sonn- und Feiertags bis 15. 9.
10,35 nach Koluszki, Warschau, Kattowitz, Krakau, Tomaschow, Skarzysko
11,05 nach Koluszki. Nur Sonn- und Feiertags
11,35 nach Koluszki
12,50 nach Koluszki
14,00 nach Koluszki (werktäglich)
14,45 nach Koluszki, Warschau, Lemberg
15,25 nach Koluszki (werktäglich)
16,05 nach Tomaschow-Skarzysko, Koluszki-Tschenstochau
17,30 nach Koluszki, Kattowitz—Wien
17,40 nach Koluszki, Krakau—Warschau
18,15 nach Koluszki (werktäglich)
18,45 nach Koluszki (werktäglich)
19,26 nach Koluszki
20,10 nach Koluszki
20,50 nach Koluszki, Krynica
21,40 nach Koluszki, Warschau, Tschenstochau
21,55 nach Koluszki (werktäglich)
22,38 nach Koluszki (werktäglich)
23,10 nach Koluszki

Ankunft der Züge

0,28 aus Lemberg, Koluszki
2,01 aus Warschau, Koluszki
3,54 aus Warschau, Koluszki
5,00 aus Koluszki, Krakau, Kattowitz, Bielsk
7,19 aus Koluszki (werktäglch)
7,38 aus Koluszki (werktäglich)
7,55 aus Koluszki (werktäglich)
8,30 aus Koluszki
9,13 aus Skarzysko, Tomaschow, Lemberg, Kryn
9,42 aus Warschau, Koluszki
10,39 aus Sandomierz, Tomaschow, Koluszki
12,39 aus Warschau, Koluszki
12,57 aus Skarzysko, Tomaschow
14,05 aus Koluszki
16,48 aus Kattowitz, Tomaschow, Koluszki
17,53 aus Koluszki, Warschau
19,11 aus Warschau, Skarzysko, Tomaschow, Koluszki, Krakau, Kattowitz
20,29 aus Koluszki
21,30 aus Koluszki
22,25 aus Warschau, Koluszki
23,14 aus Koluszki
0,07 aus Warschau, Koluszki

Motorwagen

Abfahrt Lodz-Fabrikbahnhof nach Warschau:

7,25, 7,35, 16,45 und 19,20.

Ankunft in Warschau:

8,53, 9,03, 18,13 und 20,48.

Abfahrt Warschau-Hauptbahnhof nach Lodz.

10,40, 14,45, 21,15 und 23,20.

Ankunft in Lodz:

12,08, 16,13, 22,43 und 0,48.

Lodz, Kalischer Bahnhof

Abfahrt der Züge:

0,01 nach Glowno
0,42 nach Ostrowo, Posen, Breslau, Berlin
6,10 nach Warschau, Bialystok
6,23 nach Sieradz
7,20 nach Lask
7,30 nach Kutno, Plock, Gdingen
7,37 nach Koluszki, Skarzysko
8,15 nach Glowno, Warschau, Lowicz
8,20 nach Lask. Nur Sonn- und Feiertags
8,46 nach Kutno, Posen, Berlin
8,54 nach Ostrowo, Posen
9,15 nach Glowno. Nur Sonn- und Feiertags bis 15, 9.
9,25 nach Lask. Nur Sonn- und Feiertags bis 15. 9.
10,25 nach Glowno (an Feiertagen) bis 15. 9.
11.52 nach Ostrowo, Posen
12,00 nach Posen über Kutno. In Kutno Anschluß nach Ciechocinek und Gdingen
12,14 nach Warschau
14,10 nach Glowno
14,25 nach Kutno mit Anschluß an den Motorzug nach Gdingen sowie an die Personenzüge nach Wloclawek und Ciechocinek
14,35 nach Zdunska-Wola
15,31 nach Ostrowo, Posen
15,40 nach Kutno, Gdingen, Posen
16,19 nach Warschau
17,38 nach Sieradz
17,56 nach Glowno. Werktäglich bis 15. 9.
18,35 nach Kutno
19,08 nach Glowno. Nur an Feiertagen und an Tagen vor einem Feiertag
19,50 nach Ostrowo
20,21 nach Warschau
21,25 nach Lask
22,30 nach Kutno, Posen, Gdingen
23,30 nach Lemberg
23,35 nach Zdunska-Wola

Ankunft der Züge:

0,51 aus Warschau
6,02 aus Posen, Berlin, Paris
7,12 aus Glowno
7,22 aus Zdunska-Wola
7,27 aus Kutno, Bromberg, Gdingen
8,00 aus Ostrowo
8,44 aus Warschau
9,09 aus Zdunska-Wola
11,27 aus Kutno, Posen. Plock, Thorn
11,41 aus Zielkowice, Warschau
11,55 aus Posen
14,04 aus Sieradz
15,23 aus Warschau, Zielkowice
16,11 aus Posen
17,16 aus Kutno, Gdingen
18,28 aus Zdunska-Wola
18,51 aus Warschau
19,25 aus Kutno, Posen, Plock, Bromberg
19,42 aus Warschau
20,02 aus Lask (an Feiertagen)
20,13 aus Posen
20,18 aus Posen, Gdingen
20,38 aus Zdunska-Wola
22,20 aus Lask (an Feiertagen) bis 15. 9.
23,20 aus Zdunska-Wola, Sieradz
23,11 aus Kutno, Gdingen.

Die gute Ernte

erfordert Mehlsteuer zur Sicherung der Rentabilität

Man kann bereits mit aller Bestimmtheit feststellen, daß das Versprechen des Herrn Vizepremiers Kwiatkowski, das er in seiner Kattowitzer Rede gegeben hat, wonach es uns gelingen wird die Wirschaft Polens von der Weltwirtschaft unabhängig zu machen, nicht in Erfüllung gehen wird.

Und nicht nur darum weil die industrielle Produktion einen weiteren Rückgang auf 91,7 aufzuweisen hat. Wir haben seit zwei Monaten einen ständigen Rückgang der industriellen Erzeugung zu verzeichnen. Im März betrug die Produktion 95 Prozent des Höchststandes, im April 92,4 und im Mai 91,7. Die Summe der protestierten Wechsel im Mai des laufenden Jahres war um 4,5 Millionen Zloty höher als im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres. ImMai d.J. betrug dasDefizit der Handelsbilanz 16,6, im Juni 10,9 Millionen Zloty. Das Defizit der Handelsbilanz für das erste Halbjahr 1938 beträgt über 86 Millionen Zloty, während das Defizit für das ganze Jahr 1937 nur 57,8 Millionen betrug. Erwähnen wir noch, daß im Mai die Diskontkredite in den Aktienbanken um 6 Millionen und die befristeten Anleihekredite um 1,3 Millionen Zloty zurückgegangen sind. Die Lage hat also eine Verschlechterung erfahren, da die Preisschere für die landwirtschaftlichen Artikel, die die Landwirtschaft verkauft, und der Industrieartikel, die sie erwirbt, noch breiter geworden ist.

Alles das weist mit Sicherheit darauf hin, daß im Mai gleichzeitig mit der Verschlechterung der Weltkonjunktur auch die Konjunktur im Inlande sich ungünstig gestaltet hat.

Für Juni liegen noch keine Angaben vor, dafür hatten wir aber im Parlament eine Getreidedebatte, wir hatten die Rede des Vizepremiers und schließlich die Annahme des Gesetzes über die Mehlsteuer in drei Lesungen.

Alles das und besonders die Rede des Vizepremiers in der Sejmkommission ist ein schlagender, krasser Beweis dafür, daß unsere Wirtschaft und unsere Landwirtschaft in Abhängigkeit zu dem steht, was in der Weltwirtschaft und auf den landwirtschaftlichen Weltmärkten vorgeht.

In der ganzen Welt haben wir in diesem Jahre eine besonders gute Ernte. In den Vereinigten Staaten beträgt die Weizenernte etwa 1 Milliarde Büschel. Es ist das seit 1913 das größte Ernteergebnis. Der Exportüberschuß wird in den Vereinigten Staaten etwa 300 bis 400 Millionen Büschel betragen. Gute Berichte liegen auch aus Argentinien vor. In Rumänien wird die Weizenernte über 400 000 Waggons betragen, wovon etwa 110 000 Waggons für den Export bestimmt sind. In Frankreich wird die Weizenernte zum ersten Male den Innenbedarf um 20 Millionen Quintal übersteigen. Die Staaten, die Weizen oder Roggen exportieren, werden also über große Vorräte verfügen. Denn auch die Roggenernte war gut.

Ueber den Getreidestand in Polen sagte der Vizepremier folgendes:

„Die Ernte wird bei uns allgemein als gut eingeschätzt, aber von einer Feststellung, daß der Exportüberschuß besonders groß sein wird, kann augenblicklich nicht die Rede sein. Umgekehrt, in einer Reihe von Bezirken sind die Ernteergebnisse schwach. Das Endergebnis wird von den atmosphärischen Bedingungen in der Erntezeit abhängen."

Aus diesen so maßgebenden Worten zu schließen, sind wir von einer außergewöhnlich guten Ernte weit entfernt. Aber die Tatsache, daß dem Weltmarkt große Getreidemassen zur Verfügung stehen werden und daß dort die Tendenz des Preisrückganges herrscht, zwang dem Herrn Vizepremier, Alarm zu schlagen; zu erklären, daß der polnischen Landwirtschaft nach der Ernte die Gefahr droht, auf dem eigenen Markte mit dem billigen Weltgetreide konkurrieren zu müssen, und daß bei diesem Konkurrenzkampf alle Schutzzollmaßnahmen sich als unwirksam erweisen können.

Der Herr Vizepremier hat also am besten dargestellt, in wie enger Verbindung wir mit den Vorgängen in der Weltwirtschaft stehen.

•

Um die Landwirtschaft vor einem eventuellen Preisrückgang zu schützen, hat der Sejm auf Antrag der Regierung beschlossen, daß beim Eintreten gewisser Bedingungen eine Steuer von 3 Zloty von 100 Klg. Mehl erhoben werden soll. (Der Preissturz kann 8 bis 12 Zloty pro Quintal betragen und das Einkommen der Landwirtschaft um 200 bis 300 Millionen Zloty zurückgehen.) Alle verstehen, daß die Verringerung des Enkommens der Landwirtschaft um 200 bis 300 Millionen Zloty, bei einem Gesamteinkommen von 2,2 Milliarden katastrophal wäre. Katastrophal für die Wirtschaft des ganzen Landes. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß der Landwirtschaft solche Preise gesichert werden müßten, die nicht allein die Anbaukosten, sondern auch einen gewissen Gewinn ergeben.

Die Sorge um die Rentabilität der Landwirtschaft ist aber keinesfalls mit der Garantie gleichzusetzen, daß die Taschen unserer kleineren und größeren Landwirtschaftsbarone bei gesenkten Preisen ebensogut gefüllt sein müssen, wie bei hohen Preisen. Wenn ein solcher Landbaron bei einem Preise von etwa 23 Zloty pro Quintal ein Einkommen von einer halben Million Zloty hatte und nun bei gesenkten Preisen nur etwa 200 oder 100 tausend Zloty Einkommen haben wird, so wäre es ein schreiendes Unrecht, ihm aus der Mehlsteuer 50 oder auch nur 10 tausend Zloty aufzuzahlen zur Deckung des Schadens durch verringerte Rentabilität.

Wir müssen feststellen, daß in der ganzen Sejmdebatte darüber kein einziges Wort gefallen ist. Sogar unser Landwirtschaftsminister, dieses „rote Tuch" unserer Agrarier, hat in dieser Beziehung keine Einwendungen gemacht. Die unverhüllte Freude des „Czas" aus Anlaß der Annahme dieses Steuergesetzes läßt erkennen, daß die Agrarier sich schon die Hände reiben bei dem Gedanken an den goldenen Regen, der ihnen mühelos zufließen wird.

Wir wiederholen, daß es ein großes Unrecht wäre, wenn der Fonds aus einer so unsozialen Steuer zur Abrundung oder Erhöhung des Gewinnes der Großagrarier Verwendung finden würde.

Die Steuer auf Mehl und Grütze, die zum ersten Male in Polen eingeführt werden soll, belastet am empfindlichsten die werktätigen unbemittelten Bevölkerungskreise. Diejenigen, die nichts besitzen und am wenigsten verdienen, tragen den allergrößten Lastenteil dieser Steuer und nicht allein darum, weil sie die zahlreichsten sind, sondern weil sie eben durch ihre Armut mehr Mehl und Grütze verbrauchen.

Wir haben schon seit zwei Jahren diese paradoxe Erscheinung, daß nur die werktätigen Schichten das Land und den Staat bei gefährlichen wirtschaftlichen Situationen retten müssen.

Das Gleichgewicht des Staatshaushalts rettete man durch eine Sondersteuer der Beamten. Jetzt müssen wieder die Besitzlosen den Hauptteil tragen, um die Landwirtschaft vor einer Katastrophe zu bewahren.

Gleichzeitig mit dieser so empfindlichen Belastung der werktätigen Schichten mit immer neuen Lasten haben wir seit Jahren die verschiedensten Erleichterungen und Geschenke für Kapitalisten und Agrarier. Ermäßigungen für diejenigen, die so freundlich sind, Häuser oder neue Fabriken zu bauen, für diejenigen, die neue Maschinen und Kraftwagen kaufen.

Um die Amnestie

Zur 20. Jahresfeier der Unabhängigkeit Polens

Dazu schreibt die bekannte Schriftstellerin S. Krahelska im „Robotnik":

Die Frage der Gefängnisse — einer Institution, die heute von den menschlichen Angelegenheiten unlösbar erscheint und von manchen sogar als unersetzlich betrachtet wird — muß das menschliche Denken aufs tiefste beunruhigen. Das Problem des Gefängnisses und der Gefangenen gehört im unabhängigen Polen zu den besonders quälenden und beunruhigenden Problemen des Landes. Wir wissen, daß die Gefängnisse dauernd überfüllt sind und wissen auch, daß die Ueberfüllung der Gefängnisse von unseren gebrechlichen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen zeugt. Wir Polen waren in den letzten zwei Jahrhunderten zu zahlreich und zu oft Gefangene — politische Gefangene in den Gefängnissen der „Eroberer", um gegen die Fragen der Gefangenen gleichgültig bleiben zu können.

Nun naht der 20. Jahrestag der Erneuerung unseres Staates und wäre es angebracht, die Frage der Gefangenen neuerdings zu berühren, neuerdings die Frage der weitgehendsten Amnestie für politische und sonstige Gefangene auf die Tagesordnung zu stellen und die Rückgabe der Rechte der politischen Gefangenen zu verlangen. Es naht das gesetzliche Datum, das dem Herzen aller Polen teuer ist und bleibt. Es muß darum auch alles getan werden, um dieses Datum im Bewußtsein aller Bürger Polens zu heiligen. Dabei darf die Frage einer möglichst breiten Amnestie nicht an geringer Stelle stehen

Millionen von Bauern, die in der Volkspartei organisiert sind, haben die Forderung der Amnestie aufgestellt, ebenso die Gewerkschaften und die sozialistischen Parteien. Die Kommission zur Bekämpfung der Verbrechen des Kongresses für bürgerlich-soziale Tätigkeit der Frauen hat sich für die Ehrung dieses Datums, durch Erlaß einer Amnestie, ausgesprochen. Der Antrag wurde mit 77 Stimmen gegen eine, bei 4 Stimmenthaltungen, angenommen. Diese Stimmen der Frauen sollten nicht gering eingeschätzt werden. Der Kongreß vereinigte 40 Frauenorganisationen und fand im Zeichen des Bewußtseins statt, „daß die polnischen Frauen die öffentliche Meinung organisieren und verstehen müssen, das Böse im gesellschaftlichen Leben zu brandmarken", wie sich Frau Marschall Aleksandra Pilsudska ausdrückte.

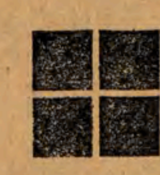
•

Für die Amnestie sprechen viele, tiefe und verschiedenartige Argumente. Es wird notwendig sein, die Argumente zu wiederholen, die bei der Aktion um die Amnestie im Jahre 1935 angeführt worden sind. Also die „Krisen"-Gefangenen, die Verbrecher aus Not und besonders die Frage der politischen Gefangenen.

Ich zweifle nicht, daß in den Ruf nach Amnestie zahlreiche Schriftsteller, Publizisten und Journalisten einstimmen werden. Wir können uns in unserem politischen Anschauungen sehr unterscheiden, doch ist der übergroßen Zahl der Bürger unserer Republik die Sorge um bessere gesellschaftliche Verhältnisse gemeinsam. Der Ausdruck dieser Gemeinsamkeit äußert sich in dem Verlangen um die Verringerung der Zahl der Gefangenen. Gemeinsam ist wohl der Wunsch, daß wir die Gefängnisse entladen, ihre Zahl vermindern und dafür Schulen bauen und füllen.

Es ist gut, daß die sozialistische Presse an Hand des „Kleinen Statistischen Jahrbuches" die Zahl der Gefangenen angegeben hat. Auf die Gesamtzahl von 68 841 Gefangenen entfallen 63 Prozent auf Polen und Katholiken, 2,7 Prozent auf Orthodoxe und Griechisch-Katholische (meist Ukrainer) und 6,4 Prozent auf Juden. Für die Rassenfanatiker ist das ein unschmackhafter Bissen! Die Statistik berücksichtigt nur die Religion der Gefangenen. Wie wichtig wäre es aber, zur Informierung der Oeffentlichkeit die Gefangenen auch nach anderen Gesichtspunkten zu teilen. Auf Grund der letzten Amnestie wissen wir, daß der Prozentsatz der Bauern in unseren Gefängnissen 40,50 und 60 Prozent betragen hat. So groß war die Zahl der politischen Bauerngefangenen in manchen Gefängnissen. Für die breiten Kreise der städtischen Intelligenz wird das eine große Ueberraschung sein!

Und wirklich ist das ein sehr gewichtiges Argument für die Amnestie. Keine politischen und gesellschaftlichen Differenzen können die Wahrheit verhüllen, daß Polen als Agrarland, ein Land der Bauern, keine Gefängnisse haben dürfte, die mit Bauern überfüllt sind.



Heute neuer Roman



Besondere Versicherungs-Gerichtsbarkeit

Das Fürsorgeministerium hat einen Gesetzesentwurf über besondere Gerichte für das soziale Versicherungswesen bearbeitet, die über strittige Angelegenheiten zwischen den Versicherungsanstalten und den Arbeitgebern sowie den Versicherten zu entscheiden haben werden.

Die Versicherungs-Gerichte sollen zwei Instanzen haben: Versicherungs-Bezirksgerichte, die im Bestande eines Richters und zweier Schöffen (einer seitens der Arbeitgeber und einer seitens der Arbeitnehmer) entscheiden werden, und ein Tribunal für soziale Versicherungsangelegenheiten als Berufungsinstanz.

Die Einbringung von Klagen ist von Gebühren befreit; die Klagen können durch Vermittlung der Stadtgerichte und der Arbeitsgerichte eingebracht werden.

Der Gesetzesentwurf sieht eine interessante juristische Neuerung vor. Es ist dies die sogenannte „Klage gegen Schweigen", die dann erfolgen kann, wenn die Versicherungsanstalt die an sie gerichtete Forderung nicht binnen 6 Monaten erledigt hat.

Die Bedeutung der Ebro-Offensive

Die größte Waffentat der spanischen Republikaner

Die großangelegte Offensive der spanischen Regierungstruppen an der Ebrofront findet in der ganzen Welt die größte Beachtung und hat insbesondere dort Ueberraschung hervorgerufen, wo man geglaubt hat, die spanische Republik liege militärisch schon in den letzten Zügen. Wieder einmal ist bewiesen worden, daß die Kräfte der Republik noch lange nicht erschöpft sind und daß die bisher von ihr angewandte Taktik, den Gegner durch eine geschickte, zähe Verteidigung zu erschöpfen, richtig war. Der Offensivstoß am Ebro wurde in dem Zeitpunkt angesetzt, da sich die Offensive der Interventionstruppen an der Castellonfront totgelaufen hatte. Trotz dem Einsatz der mächtigsten Kampfmittel und ungeheuerer Truppenmassen konnten die Rebellen nur Schritt um Schritt vorwärtskommen, und in den letzten Stunden mußten sie infolge Menschen- und Materialmangels ihre Versuche, die stark befestigte Front der Republikaner zu durchbrechen, überhaupt aufgeben. Die Uebermacht ihrer leicht dirigierbaren Luftwaffe kommt den Rebellen allerdings auch im Kampfe gegen die republikanischen Offensivtruppen am Ebro zustatten, doch konnten auch die Franco-Flieger deren Vormarsch nicht aufhalten. Die republikanische Offensive am Ebro ist das bisher größte Offensivunternehmen der republikanischen Armee. Auch bei Teruel wurde seinerzeit der Offensivstoß nicht in einer solchen Breite unternommen, vor allem hatte jedoch noch keine der republikanischen Offensivhandlungen eine so große strategische Bedeutung. Franco ist nun gezwungen, seine ohnehin geschwächten Truppen an der Castellonfront noch weiter am Ebro entgegenzuwerfen. Das kann nun aber dazu führen, daß die republikanische Front auch bei Castellon in Bewegung kommt und daß die dort angreifenden republikanischen Truppen gemeinsam mit der Offensivarmee an der Ebrofront die Franco-Armee in eine Zange nehmen. Da Franco seine besten Soldaten und sein ganzes Offensivmaterial in diesem Raume konzentriert hat, läuft er Gefahr, es bei einem Schließen der Zange zu verlieren. Bemerkenswert ist, daß selbst die Francozeitungen zugestehen, die Bevölkerung in dem von Francotruppen besetzten Ebrogebiet habe den Republikanern geholfen. Die politischen und militärischen Folgen des neuen Offensivstoßes der Republikaner sind vorläufig noch nicht abzusehen.

Die Weltförderung in Steinkohle

Unter dem allgemeinen Rückschlag, der seit einem Jahre die Weltwirtschaft erfaßt hat, hat in den letzten Monaten auch die Weltförderung von Steinkohlen gelitten. Die Förderziffern lieven in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres durchwegs niedriger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Gesamtförderung erreicht nicht einmal die Höhe von vor zwei Jahren. Sie betrug vom Januar bis Mai 1938 — 498,7 Millionen Tonnen, 1937 — 545,7 und 1936 — 506,8 Millionen Tonnen. Es ist demnach gegenüber dem Vorjahre eine Minderförderung von 56,6 Millionen Tonnen oder um annähernd 10 Prozent zu verzeichnen. Den größten Ausfall in der Steinkohlenförderung haben die Vereinigten Staaten gehabt. Sie förderten in den ersten fünf Monaten 1937 — 196 Millionen Tonnen, in der gleichen Zeit des laufenden Jahres nur 135 Millionen Tonnen.

Im Gegensatz zur Steinkohlen-Weltförderung ist die Weltförderung an Braunkohle auch 1938 weiter gestiegen. Betrug sie in den ersten fünf Monaten 1936 88,2 Millionen Tonnen, so stieg sie in der gleichen Zeit des vorigen Jahres auf 99,6 Millionen Tonnen und erreichte 1938 die Höhe von 106,5 Millionen Tonnen. Die Tschechoslowakei, die neben Deutschland und Rußland zu den bedeutendsten Braunkohlenländern der Welt gehört, weist im laufenden Jahre einen leichten Rückgang der Förderung auf.

Das Zeitalter des Bildfunks angebrochen?

In den Pariser Tageszeitungen war kürzlich die Meldung zu lesen, daß der französische Bildfunksender auf dem Eiffel-Turm in Paris eine für England bestimmte Sendung durchgeführt hat, und daß der Empfang in England ausgezeichnet gewesen war. Der Verfasser der Meldung regte im Hinblick auf diesen Erfolg sogar an, die Feierlichkeiten aus Anlaß des Besuchs des englischen Königspaares aus Paris durch Bildfunk dem englischen Publikum zugänglich zu machen.

Dem flüchtigen Leser ist bei der Lektüre dieser Meldung vielleicht gar nicht zum Bewußtsein gekommen, welch epochemachendes Ereignis sich mit dieser Bildfunkfernsendung von Paris nach London zugetragen hat. Der Rundfunk hat in den letzten Jahren eine so unglaubliche Entwicklung genommen, daß das große Publikum schon gegen diese technischen Wunder abgestumpft ist.

Noch ehe die Rundfunktechnik den Grad der Vervollkommnung erreicht hatte, der sie heute auszeichnet, bemühten sich führende Radiofachleute um ihren Ausbau zur Bildfernübertragung. Das Problem war wesentlich schwieriger zu lösen als das des gewöhnlichen Rundfunks Trotz aller Bemühungen der amerikanischen, englischen, französischen, italienischen und deutschen Techniker war es bisher nur geglückt, Bildfernübertragungen auf verhältnismäßig kurzen Strecken durchzuführen. So war es schon als ein sehr großer Erfolg zu verzeichnen, daß die Sendungen des Eiffelturmes innerhalb von Paris empfangen werden konnten. An einen Empfang der Pariser Sendungen selbst in einem Umkreis von 100 Kilometern vom Eiffelturm war noch vor kurzem nicht zu denken. Die eingangs erwähnte Meldung besagt, daß die Bildfernfunksendung in ein neues wahrscheinlich entscheidendes Stadium getreten ist.

Die Auswirkungen dieses technischen Fortschritts auf politischem, kulturellem und ökonomischem Gebiet sind einfach unübersehbar. Schon heute ist er vermittels des üblichen Rundfunks möglich. Millionen von Zuhörern an einer politischen oder kulturellen Veranstaltung teilnehmen zu lassen. Um wie größer aber muß das Interesse des Publikums an diesen Veranstaltungen sein, wenn man nicht nur die akustische Uebertragung wie im Rundfunk abhören, sondern jede Phase der Veranstaltung mit eigenen Augen verfolgen kann!

Die wirtschaftliche Befruchtung, die der Ausbau des Bilderfunks mit sich bringen wird, dürfte noch größere Umwälzungen zur Folge haben, als wie sie der Siegeszug des Rundfunks gezeitigt hat. In Frankreich sind heute über vier Millionen Rundfunkgeräte in Betrieb. Man hat an die zwei Jahrzehnte gebraucht, um diese Zahl von Radioapparaten zu fabrizieren und unterzubringen. Hunderttausende haben Jahrzehnte hindurch dank dieser neuen Industrie Brot und Arbeit gefunden. Die Zahl der in Frankreich zur Zeit arbeitenden Fernfunkbildempfängern ist im Vergleich hierzu gleich null. Es ist also alles neu zu schaffen, sowohl industriell wie kommerziell. Das bedeutet wiederum Arbeit und Brot für Hunderttausende für Jahrzehnte hindurch.

Gewiß wird der Bildfernfunk nicht im gleichen Tempo in den breiten Massen Fuß fassen wie der Rundfunk. Ein Bildfernfunkempfänger kostet vorläufig noch das Fünffache, wenn nicht mehr, eines durchschnittlichen Radioapparates. Er wird also vorerst nur für eine kleine Schicht sehr Wohlhabender erschwinglich sein. Aber man darf nicht übersehen, daß auch der Radioapparat zu Beginn der Rundfunkepoche soviel gekostet hat wie heute ein Bildfunkempfänger. Kein Zweifel, daß der Ausbau des Bildfernfunksendewesens eine steigende Nachfrage nach Bildfernfunkempfängern zeitigen wird. Mit der steigenden Nachfrage wird die Serienfabrikation möglich, und somit werden auch die Preise mit der Zeit auf ein Niveau herabsinken, die es jedem ermöglichen werden, einen Bildfernfunkempfänger zu kaufen.

Nachdem das technische Problem der Bildfunksendung auf weite Strecken jetzt gelöst zu sein scheint, hängt das Tempo der Ausbreitung des Bilderfunks nunmehr von der Organisierung des Bildfunksendewesens ab. Vorläufig finden täglich nur wenige Stunden Bildfunksendungen statt, und das Programm der Sendungen ist noch sehr weit von dem Niveau der Rundfunksendungen entfernt. Die große Masse wird sich naturgemäß erst dann zum Ankauf eines Bildfunkempfängers entschließen, wenn die Möglichkeit gegeben ist, einen dem Kaufpreis entsprechenden Nutzen aus dem Bildfunkempfänger zu ziehen. Die Lösung dieses Problems ist jedoch nur eine Zeitfrage, denn es fehlt weder an Organisatoren noch Künstlern. Der Bildfernfunk scheint jetzt in das Stadium der praktischen Verwirklichung zu treten.

Die letzten Kannibalen

Missionare und Kenner der Südsee behaupten übereinstimmend, daß die Wilden bei ihren Menschenopfern niemals die Vorstellung hatten, Böses zu tun, und bei ihren ärgsten Ausschweifungen ehrliche Naturkinder bleiben, die nur arme Sklaven eines wilden Mystizismus waren. Das bedeutet freilich nicht, daß der Gebrauch, Menschenfleisch zu essen, den Betreffenden tatsächlich eine stärkere Gesundheit gegeben habe und daß die Abschaffung des Kannibalismus in der Südsee eine der Ursachen für das Dahinkümmern der Südsee-Rassen gewesen sei. Man müßte eigentlich von Rechts wegen den Vertreter einer solchen Meinung auffordern, seine geehrten Keulen zu einem Experiment bei einem Kannibalenfest zu opfern Ihm ginge es dabei wie dem Minister des letzten Königs der Sandwich-Inseln. Dieser beklagte sich bei seinem Herrscher, daß der Brauch, Menschen zu verspeisen, so sehr zurückgegangen sei und er riet ihm, ein Gesetz zu erlassen, um den guten alten Brauch wieder mehr in Aufnahme zu bringen. „Sehr gern", antwortete salomonisch der König, „unter der Bedingung, daß du den Anfang unter den Schlachtopfern machen willst."

Nach der Meinung der Sachverständigen ging der Kannibalismus immer entweder auf Hungersnot oder auf religiöse Motive zurück. Fast immer wurden die Opfer den Göttern geweiht und dann von Menschen verzehrt. Der Gebrauch, Menschenopfer zu bringen, um sich die Gunst der Götter zu erwirken, oder Buße für irgend eine Tat zu tun, ist so alt wie die Welt. Auf den Marchesas-Inseln konnte man diese Zusammenhänge besonders gut beobachten. Die Opfer wurden nach den Weisungen der Priester ausgewählt, dann mit den Füßen an einer langen Stange aufgehangen und von mehreren Leuten über den Rücken genommen. Die Priester entschieden auch, ob der Zug zuerst auf einem Platze zu einer besonderen Zeremonie haltmachen oder sich direkt zu den Opferaltaren begeben sollte. Priester, Träger, Volk, alle waren festlich geschmückt. Das Gerassel der Trommeln und das wilde Geheul der Menschen kündigte das Herannahen der Opfer an, die auf einen großen viereckigen, steinernen Altar gelegt wurden. Danach trat ringsum Schweigen ein und fast immer gewährte der Priester den Opfern noch eine letzte Frist, um, wie er sagte, ihr „Fleisch zu reinigen". Dann, wenn der Augenblick gekommen war, wurden die Opfer mit einer Strickvorrichtung in die Höhe gezogen und plötzlich wieder auf dem Boden fallen gelassen. Hier bekränzte man sie mit Blumen und salbte ihnen den Kopf mit Kokosöl, bevor ihnen die Kehle durchgeschnitten oder sie auch mit großen Steinen getötet wurden. Die Verwandten der Opfer genossen das Vorrecht, durch einen Gnadenstoß die Qualen abzukürzen.

Die Anläße für solche Menschenopfer waren zahllos; entweder man wollte etwa die Gunst der Götter für einen bevorstehenden Krieg anrufen oder für eine gute Ernte, vielleicht auch nur für die glückliche Geburt eines Kindes; dann gab es Zeiten, wo man Menschenopfer darbrachte, nur um einen Häuptling besonders zu ehren, um eine glückliche Reise zu unternehmen oder einen Freund von einer Krankheit zu heilen. Von einem besonders mächtigen Häuptling, der freilich vor längerer Zeit lebte, heißt es, daß wenn er sich den Kopf rasieren lassen wollte, er zunächst ein Menschenopfer brachte. Ein richtiges Bad erschien unvollständig ohne Menschenblut. Oft mußten früher die Missionare, wenn sie an den Schauplatz eilten, um die Unglücklichen zu retten, ohnmächtig ihrer Opferung zuschauen. Einmal bat ein verzweifelter Missionar, als er sehen mußte, wie man Kinder opferte, sie wenigstens vorher noch taufen zu können Aber man gestand ihm das nicht zu.

Kenner der Südsee sind heute mehr als je der Ueberzeugung, daß der Kannibalismus die Hauptursache des Niederganges und des allmählichen Aussterbens der kanakischen Rasse gewesen ist, und hegen die Hoffnung, daß unter vernünftiger Ueberwachung und Pflege die Reste der Bevölkerung in ihrer ursprünglichen „Gutmütigkeit" zu einem friedlichen neuen Dasein zurückfinden könnten

Forscher und Südseereisende führen unzählige Beispiele dafür an, daß die einheimische Bevölkerung der Südseeinseln keineswegs degeneriert und naturgemäß zum Aussterben verurteilt ist, sondern hie und da sogar eine außerordentliche Vitalität aufweist, die allerdings von kundigen Händen in die richtigen Bahnen gelenkt werden müßten.

Der falsche Freund

Roman von Th. L. Gottlieb

Mit ohrenbetäubendem Lärm flutet das Leben r Straße im hereinbrechenden Abend. Das ununter-ochene Läuten der Straßenbahnführer, das schreiende iten der Autohupen, die oft schreckhaft aufgellend alles ertönen, und all die vielen anderen Stimmen des oßstadtlebens vereinigen sich zu einem Höllenkonzert.

An einem scharfen Brennpunkte, einer dreifachen raßenkreuzung, steht auf seinem künstlichen Sockel der nenhafte Verkehrsschutzmann, mit einer einzigen Arm-wegung und seiner gummischlägerbewehrten Hand über utzende von Fahrzeugen gebietend, die oft genug sich r gefahrdrohend stauen. Der Mann hat heute einen onders schweren Tag und muß höllisch darauf achten, n vielen Wagen die rechte Richtung zu weisen.

Aber trotz seiner Aufmerksamkeit drohten sich zwei were Lastkraftwagen, die aus verschiedenen Richtungen herkamen, in die Flanken zu fahren; nur stärkstes An-hen der Bremsen rettete sie vor folgenschwerem Unheil. adurch entstand ein kleiner Auflauf: Wagen sammelten h an, Publikum rottete sich haufenweise zusammen, wie mer in solchen Fällen. Der Verkehrsschutzmann stieg n seinem Postament, um die Menge zu zerstreuen.

Plötzlich nahte neues Unheil: in rasender Fahrt kam n Mercedes angesaust, dessen Führer sichtlich die Herr-aft über seinen Wagen verloren hatte.

Die Gefahr war riesengroß. — Wenn jetzt ein Zu-mmenprall erfolgte, gab es Trümmer, Fetzen — Tote.

Schreckerfüllt aufschreiend stoben die Passanten aus-ander. Kinder schrien, Frauen kreischten, fielen in nmacht. Jetzt — jetzt — aufstöhnend schlossen sich e Augen, um nicht Furchtbares mitansehen zu müssen.

Kaum sechzig Meter betrug die Entfernung. War noch Rettung möglich? —

Da schwang sich ein Mann, in der blitzartigen hnelligkeit kaum schattengleich wahrzunehmen, aus n Rücksitz und schnellte zum Führer, riß das Steuer an h. Ein heulendes, singendes Knirschen, ein furchtbar rischendes Aufpfeifen — Sand spritzte — Staub wie-lte auf — der Wagen stand. Mit dampfendem Motor, uchendem Auspuff, gleich den geöffneten Nüstern eines bändigten Rennpferdes. Stand, und um keine Se-nde zu früh.

Zwei Herren stiegen aus dem sehr eleganten Fahr-g heraus.

Sofort trat der Verkehrsschutzmann herbei, salu-rte:

„Ich darf wohl um Ihre Namen bitten, meine rren! Dieses unerhörte Tempo —"

„Tun Sie Ihre Pflicht, Herr Schutzmann." "

Der Hüter der öffentlichen Ordnung ließ erst die an-mmelten Fahrzeuge wieder in Ordnung abfahren, die Passanten, unter denen manche mit zitternden n standen, ruhig ihres Weges gehen. Dann erst dte er sich an die beiden Herren, nahm ihre Legiti-ionen in Empfang und notierte:

„Harry Wilbert, Großindustrieller." Und: „Boris ronow, Privatsekretär."

Ein nochmaliges Grüßen: „Ich danke, meine Herren Weitere wird sich finden." Der Mann des Gesetzes ruhige Gelassenheit selbst, wandte sich ab und bestieg er seine Warte.

Die beiden Herren sahen sich einen Augenblick lang verblüfft in die Augen, dann meinte der eine, Harry bert, dessen hochgewachsene, blonde Hünengestalt den ischen verriet:

„Boris, mir scheint, wir haben uns da eine nette pe eingebrockt!?"

Der Angesprochene, ein beweglicher Mann von un-ter Gestalt, mit kohlschwarzem Haar und dunklen, eine Hornbrille geschützten Augen, sah dem Schutz-n nach.

„Was meinte der Mann eigentlich: „Das Weitere sich finden?" Ich verstehe ihn nicht."

„Tu' nicht so unschuldig, Boris! Oder kennst du ch unsere Polizei noch nicht? Wir werden eine adung bekommen, werden hingehen und uns im reu-gen Eingeständnis unserer Schuld eine empfindliche trafe zudiktieren lassen. Diese werden wir zahlen dann wieder gehen. Das ist der Vorgang. Schluß, um — bis zum nächsten Male!"

„Und wenn wir nicht zahlen?"

„Dann werden wir eben ins Loch gesetzt, bei Wasser Brot!" lachte der Fabrikant.

Harry Wilbert, ein angehender Vierziger, war noch rmählt. Er hatte neben einem bedeutenden Ver-n die Riesenfbarik seines Vaters geerbt, die im sten Norden der Stadt lag und in der er gegen vier-rt Arbeiter beschäftigte. Als Diplomingenieur bildet, war er in jeder Beziehung zur Leitung der rt-Werke befähigt. Sein gesunder Geist, seine e Urteilskraft und Beobachtungsgabe gestatteten es bald, sich sehr viel freie Zeit zu gönnen; einige den Verweilens in der Fabrik genügten ihm, um n Ueberblick über den Großbetrieb zu gewinnen s übrige überließ er seinem tüchtigen Chefingenieur, seinem Direktor und einem verläßlichen Stab von Be-amten.

Er war zwar streng, aber sehr objektiv und gerecht, und so brachte man ihm unbegrenzte Hochachtung ent-gegen.

Man zerbrach sich vergebens den Kopf darüber, wa-rum er Junggeselle geblieben war. Einst — so vor zehn Jahren oder noch früher — war er weiblicher Schönheit gegenüber nicht unempfindlich gewesen. Ein blondes Mägdelein, mit einem unschuldigen Märchengesicht, hatte es ihm angetan. Aber so schnell sein Herz in Flammen gestanden, so schnell war es auch wieder abgekühlt: seine Auserwählte hatte sich als berechnende, herzlose Kokette entpuppt, deres nicht um seine Person, wohl aber desto mehr um seinen Reichtum zu tun war.

Da fraß sich in ihm die Ueberzeugung fest, daß hin-ter dem schönsten Antlitz mit zartestem Augenaufschlag nur kalte Berechnung stehe. — Ja, wenn jemals eine käme, die ihn um seiner selbst willen lieben würde . . . Harry Wilbert hatte den Glauben daran aufgegeben.

Seine Freundschaft mit Boris Boronow beruhte auf geschäftlicher Grundlage. Der Fabrikant hatte im Vor-jahre mit seinem Chefingenieur eine Reise nach Rußland unternommen, um im Moskauer Außenhandelsbüro die Vorbedingungen zur Lieferung einer beträchtlichen Menge landwirtschaftlicher Maschinen zu erfüllen. Es war ein gewaltiger Auftrag, und daß er den Wilbertwer-ken zugesprochen wurde, das hatte Harry eben Boris Boronow, der damals ein einflußreicher Beamter in die-sem Büro war, zum guten Teil zu verdanken. Schon da-mals hatte sich Boris, der sehr gut Deutsch sprach, als pfiffiger Geschäftsmann entpuppt, dessen Kenntnisse in Welthandelssachen wirklich nicht gering waren. Das war Harry natürlich hoch willkommen. So entstand aus dieser geschäftlichen Verbindung, wie so oft, eine Freund-schaft, die sich nach der Heimreise Wilberts in einer regen Korrespondenz fortsetzte.

Vor etwa vier Monaten kam von Boris ein Eilbrief, in dem er dringend bat, Harry möge ihm für einige Wo-chen nur in Deutschland Gastfreundschaft gewähren, denn er, Boris, hätte in Moskau ein Erlebnis gehabt, das für ihn zwar glücklich verlaufen sei, über das er aber dennoch etwas Gras wachsen lassen möchte. Er habe von seiner Dienststelle unbeschränkten Urlaub erhalten.

Harrys Chefingenieur, Doktor Bollmann, riet ab. Er meinte, was von Rußland käme, habe immer einen gewissen politischen Beigeschmack. Doch Harry wollte sich dem russischen Geschäftsfreund gegenüber nicht undankbar zeigen, und nach kurzem Zögern drahtete er:

„Du bist mir jederzeit willkommen."

So kam Boris Boronow nach Berlin. Es gefiel ihm hier ausnehmend gut, und oft rief er: „Ihr Deut-schen seid doch ein unübertreffliches Volk!"

Er logierte in einem guten Privathause, litt nie Mangel an Geld und brachte davon, obwohl er nicht ge-rade ausgesprochen verschwenderisch lebte, doch ziemlich viel unter die Leute; verkehrte viel in mondänen Lebe-kreisen und stand sich besonders gut mit der Damenwelt. Die Berliner Nachtlokale kannte er bald gründlich.

Harry hatte daran keinen oder nur sehr wenig An-teil. So oft Boris in den Freund drang, ihn doch hie und da zu begleiten, so oft winkte dieser lächelnd ab.

„Boris, laß das. Du magst mich vielleicht für einen Philister halten, einen Dickhäuter, oder was du willst. Aber das Nachtleben liegt mir nun einmal nicht."

Vor etwa einem Monat nun war ein Ereignis ein-getreten, das Harry Wilbert anfangs zu denken gab, über das er sich in seiner Gutmütigkeit jedoch bald hin-wegsetzte.

Boris Boronow pflegte mit seiner Heimat eine sehr umfangreiche Korrespondenz. Eines Tages kam er nun ziemlich aufgeregt, blaß bis in die Lippen, in Harry Wilberts Arbeitszimmer gestürmt. Auf Harrys er-staunte Frage preßte Boris nach einer Weile heraus:

„Denke dir nur, mein Bester — denke dir nur, be-komme ich da heute einen amtlichen Brief von meiner Dienststelle, worin man mir kurzerhand mitteilt, daß man mich wegen verschiedener Verfehlungen, die ich mir hätte zuschulden kommen lassen und die mit den patrio-tischen Pflichten eines Union-Bürgers nicht in Einklang zu bringen seien, kurzerhand aus dem Dienst entlasse. Ohne Bezüge, ohne Pension. Eine Beschwerde gegen diese Entscheidung sei unzulässig und zwecklos. Man hat mich also abgesägt, gemein abgetan. Ich stehe nun ohne Mittel da, allein in fremdem Lande. Begreifst du, wie mir zumute ist? Was soll ich beginnen?"

Harry Wilbert war aufgestanden, halb interessiert, halb überrascht, trat näher und legte dem Freund die Hand auf die Schulter.

„Es ist zwar Schweres, das dich betroffen hat, aber immerhin noch kein Grund, die Flinte ganz ins Korn zu werfen. Ich werde dir helfen!"

Boris starrte den Freund überrascht an.

„Wie, Harry — du wolltest —"

So versah also Boris Boronow bereits vier Monate seinen Dienst als Sekretär der Auslandsabteilung der Wilbert-Werke zur vollsten Zufriedenheit seines Chefs.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke

In die Berge.

MARIE STERK OLGA FESGNEW

Hier sind die Namen
Von zwei jungen Damen
Die Reisen planen
In jedem Namen steht,
Wohin die Reise geht.

Zum Schütteln.

Maus — Lorch — Fahne — Traum — Laden
Altar — Rune — Leben — Riege

Durch Umstellen der Buchstaben sind aus diesen Wörtern andere zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, an-einandergereiht, den Namen einer asiatischen Großstadt ergeben.

Schönheits-Reparatur.

Mein Zimmer ist das Wort mit „s"
Der Maler hat dort sein Revier
Das ist sehr schön und gut — indes
Sehr Wort mit „f" ist's nicht bei mir.

Auflösungen der letzten Rätsel.

Schüttelrätsel: Augsburg, Allenstein, Chemnitz, Heil-bronn, Eisenach, Nürnberg — Aachen.

Dreierlei: Last — List — Lust.

Vier Köpfe: Motte, Ratte, Patte, Gatte.

Humor

Der weise Spruch.

Ludwig XIV. stand im Jahre 1672 mit seinen Trup-pen nicht weit von Amsterdam; und der bestürzte Magi-strat beriet, ob er dem König die Schlüssel der Stadt schicken solle oder nicht. Ein dicker alter Ratsherr war darüber behaglich eingeschlafen und man mußte ihn müh-sam wecken, um seine Meinung zu hören: „Sollen wir dem König die Stadtschlüssel schicken oder nicht?" Der Dicke pustete nachdenklich. „Hat er sie verlangt?" „Noch nicht." „Dann wartet doch, bis er danach schickt", sagte der Dicke und schlief weiter. Er brauchte nicht weiter wieder geweckt zu werden: die Stadt war gerettet.

Nestroy und die Bäcker.

Vor rund 90 Jahren gab es in Wien einen heftigen Bäckerstreik, da die Semmelproduzenten ihr Fabrikat er-heblich verkleinert hatten. Eines Abends erschien Ne-stroy auf der Bühne mit einem Frack, an dem statt der Knöpfe Zwergsemmeln angenäht waren. Einige Tage später wurde der berühmte Komiker von der Bäcker-innung verklagt und wirklich zu 48 Stunden Arrest ver-urteilt. Nach seiner Entlassung wurde er am Abend vom Publikum mit stürmischem Beifall begrüßt. Zurufe er-tönten aus der Menge und eine Stimme fragte, ob Ne-stroy in der Haft nicht wenigstens Hunger [illegible]n habe. „Nein", rief Nestroy, „die Tochter des Auf[illegible]s kannte mich und schob mir aus Mitleid ein paar Semmeln durchs Schlüsselloch."

Auch Kinderwagenräder.

Als Caruso einst auf seiner Amerikareise auch in einem kleinen Städtchen ein Konzert gab, stand auf dem Programm das Brahmsche Lied „Der Schmied". Kurz vor Beginn wurde dem Sänger ein Mann gemeldet, der sich nicht abweisen lassen wollte, weil er den Künstler un-ter allen Umständen noch vor dem Konzert in einer äußerst wichtigen Angelegenheit sprechen müsse. Caruso empfing den Mann. „Wie ich im Programm gelesen habe", strahlte der Mann, „singen Sie heute abend auch ein Lied vom Schmied. Ich bin der Schmied dieses Städtchens — und da möchte ich Sie doch herzlichst bit-ten und ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie in das Lied ein paar Worte einfügen möchten, daß ich auch Kin-derwagenräder repariere."

Zwei Gründe.

„Warum verweigern Sie mir Ihre Hand, Fräulein Eva?"

„Aus zwei Gründen."

„Und die wären?"

„Sie und ein anderer!"

Zeitgemäßes Beispiel.

Beim Chemie-Examen in der höheren Töchterschule wird die Frage gestellt, ob die Kandidatin auch Beispiele für die Anwendung der Chemie in der modernen Zivili-sation geben könne. „Die heutigen Blondinnen", lau-tete die Antwort.



Die Zeitung im Bild





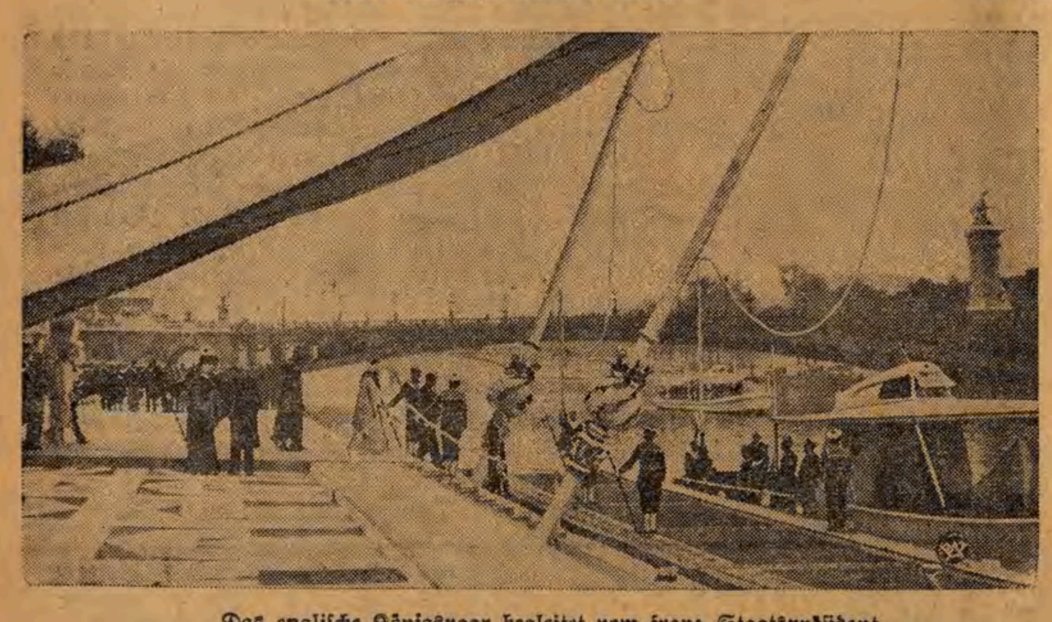
Dos englische Königspaar bei h em Pariser Besuch während der Fahrt durch die Stadt



Der französische Staatspräsident Lebrun begrüßt das englische Königspaar am Pariser Bahnhof



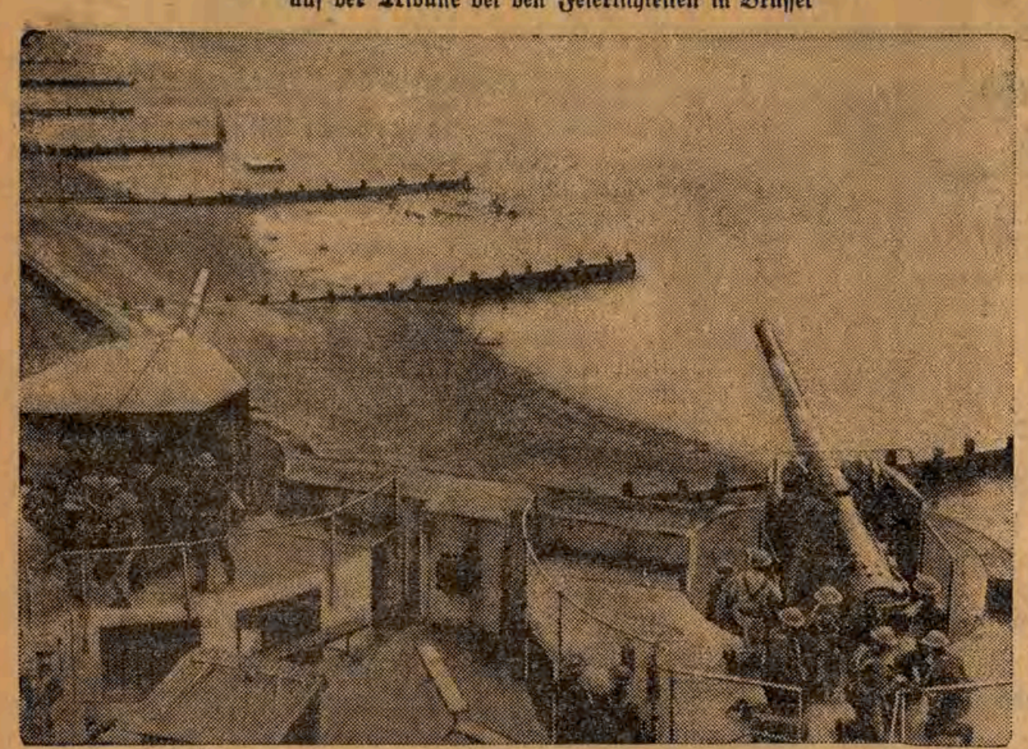
Die Berliner Polizei hat einen Sonderwagen erhalten, der mit einem Lautsprecher versehen ist um Anordnungen geben zu können



Das englische Königspaar begleitet vom franz. Staatspräsident begibt sich im Motorboot zum Besuch des Pariser Rathauses



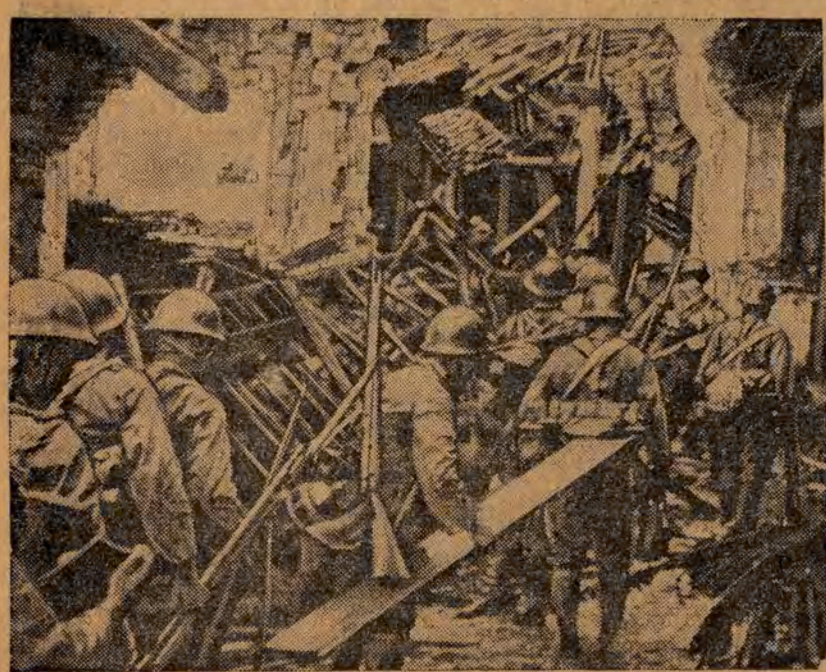
Rechts: **Staatsfeiertag in Belgien.** Die königliche Familie auf der Tribüne bei den Feierlichkeiten in Brüssel



Uebungen der englischen Armee, bei den großen Manövern an der Ostküste. Flug- und Schiffahwehr



Das Erdbeben in Griechenlan*.
Einwohner von Cropos vor ihren zerstör e Häusern





Szigemitsu, japanischer Gesandter in Moskau



Ein amerikanisches Versuchsgeschwader das England bereist, ist in Southamton eingetro f:n, wo es täglich strategische Uebungen durchführt

Links: Japanische Soldaten passieren ein Dorf, das der Ueberschwemmung am Gelben Fluß zum Opfer gefallen ist